

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Dypel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 143.

Dienstag, 28. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Bismarck über den „neuen Cours“.

Bukarest, 27. Juni 1892.

Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem Fürsten Bismarck, worin sich der ehemalige Reichskanzler in sehr scharfer Weise über den „neuen Cours“ der Politik des Deutschen Reiches ausgelassen habe. Die Aenderung gegenüber der früheren Politik liege — Fürst Bismarck hat auch hier wieder, wie schon mehreremal zuvor, darauf das Hauptgewicht gelegt — in dem Verhältnis Deutschlands zu Rußland. Hierüber habe sich Bismarck folgendermaßen ausgesprochen: „Mein Standpunkt war, daß wir nach dem Jahre 1871 Alles erreicht hatten, was wir zur Selbstständigkeit und zu einer unabhängigen nationalen Existenz brauchten. Deutschland kann unmöglich die Vermehrung seines Gebietes anstreben, nach keiner Richtung, sei es nun an der französischen, holländischen, belgischen oder russischen Grenze. Was sollen wir denn auch wünschen? Wir sind gesättigt. Wir haben ohnehin nichtdeutsche Elemente in großer Anzahl und ein Krieg ist jetzt keine Kleinigkeit. Auch Rußland kann keinen Wunsch haben, sein Gebiet auf unsere Kosten zu vermehren, denn es wird mit den Deutschen in den baltischen Provinzen ohnehin schwer fertig. Deshalb war mein Gedanke, bei der Schaffung des österreichischen Bündnisses gerade im österreichischen Interesse und damit wir die österreichische Politik wirksamer unterstützen und fördern könnten, den Zusammenhang mit Rußland nicht zu verlieren und uns immer die Möglichkeit zu erhalten, mit der russischen Politik in Fühlung zu bleiben. Das liegt ja im österreichischen Interesse, denn was will Oesterreich? Oesterreich will den Frieden, und ich denke, Oesterreich hat „Bosnien“ wohl genug.“ Dieser Zustand habe sich nunmehr geändert, und zwar dadurch, daß wir keinen Einfluß mehr auf die russische Politik besitzen, daß wir nicht mehr auf in Lage kommen, Rußland zu rathen. Der Fürst fuhr fort: „Ich hatte durch das Vertrauen, welches man mir schenkte, Einfluß auf den russischen Botschafter in Berlin. In der letzten Unterredung, die ich mit dem Kaiser von Rußland vor meiner Demission hatte, sagte er mir, nachdem ich ihm meine politischen Auffassungen darlegt hatte: „Ja, Ihnen glaube ich und in Sie setze ich Vertrauen; aber sind Sie auch sicher, daß sie im Amte bleiben?“ Ich sah den Kaiser von Rußland erstaunt an und sagte ihm: „Gewiß, Majestät, ich bin dessen ganz sicher, ich werde mein Leben lang Minister bleiben“: denn ich hatte keine Ahnung davon, daß eine Aenderung bevorstehe, während der Czar selbst, wie die Frage zeigt, von der Wandlung, die sich vollziehen sollte, bereits unterrichtet sein mochte. Diese persönliche Autorität und das Vertrauen fehlen bisher meinem Nachfolger. Und daraus, daß ein solcher Faktor fehlt, welcher auf die russische Politik Einfluß zu nehmen vermag, erklärt sich die Veränderung, welche seit meiner Demission in der politischen Situation Europas eingetreten ist. Der Draht ist abgerissen, welcher uns mit Rußland verbunden hat. Ich betrachte als das Hauptziel der Politik die Erhaltung des Friedens. Und wohin würde es kommen, wenn wir nach einem glücklichen Kriege mit Rußland zwei Nachbarn hätten, die uns mit ihren Revanche-Gedanken immer bedrohen würden, Einer vom Westen und Einer vom Osten?“

Im Zusammenhange damit habe sich der Fürst auch über die neue polnische Politik Preußens abfällig geäußert: „Man hat einen Polen zum Erzbischof gemacht und ihm eine Stelle gegeben, welche im Interesse der deutschen Politik einem deutschen Katholiken gebührt hätte. Gewiß hat dieser polnische Bischof in Elbing eine staats-treue Rede gehalten und er hat bezüglich der deutschen Nation besser gesprochen, als ein Pole es sonst thut, aber doch wieder den Gegensatz zu Rußland ziemlich deutlich hervor-schimmern lassen. Die Politik gegenüber den Polen in Posen hat das Vertrauen, welches unsere Regierung früher in Rußland genoß, geschwächt und unseren Einfluß ebenfalls herabgemindert.“ Bezüglich seiner persönlichen Stellung

sagte der Fürst: „Alle Brücken sind abgebrochen. Man hat davon gesprochen, mich zum Präsidenten des Staatsrathes zu machen. Warum nicht lieber zum General-Adjunkten, da ich doch die Uniform trage? Dann könnte ich die Minister gegen den Kaiser oder den Kaiser gegen die Minister stützen, und die Camarilla wäre fertig. Auf solche Dinge gehe ich nicht ein — und hier lachte der Fürst herzlich und sagte — „dazu fehlt mir doch die christliche Demuth.“ Auf die Frage, ob der Fürst in den Reichstag gehen werde, antwortete er, das „hänge von den Umständen ab“. Auf die weitere Frage, ob er nicht, durch äußere Nothwendigkeit veranlaßt, die politische Bühne wieder betreten würde, äußerte Fürst Bismarck: „Das ist vorüber. Wenn einmal ein falsches Geleise eingeschlagen ist, dann ist die Lage schwierig. Fortwährend mich auf Nebengeleisen zu bewegen und immer auszuweichen, ist überhaupt nicht meine Sache. Das ist wohl für immer vorüber. Freilich, eine Kritik des heimathlichen Zustandes kann man einem so alten Politiker nicht vermehren. Dieses Recht kann ich mir für die wenigen Jahre meines Lebens nicht nehmen lassen, und ich habe nur unsere Regierung, welche unsere handelspolitische Situation nicht genügend gewahrt hat, getadeln, aber nicht die Ihre, welche von dieser Situation mit Recht Gebrauch machte.“

Diese Aeußerungen werden wohl kaum verfehlen, in der Presse des Deutschen Reiches, besonders in der der Regierung nahestehenden, Widerhall zu wecken. Vor Allem wird wohl die auffallende Thatsache hervorgehoben werden, daß Fürst Bismarck bei Zeichnung des Bildes, das ihm der neue Cours bietet, kein Wörtchen von England gesprochen hat. Wenn sich das Verhältnis zu Rußland wirklich geändert hat, so hat sich doch jenes zu England entschieden gleichfalls geändert.

Ausland.

Vom preussischen Landtage.

Nach freudig bewegten Tagen naht jetzt in Berlin die Zeit der politischen Windstille heran. Das italienische Herrscherpaar ist nach herzlichem Abschiede auf der Heimkehr begriffen, die parlamentarische Saison hat mit dem Landtagschluß ihr Ende erreicht, und in wenigen Tagen tritt Kaiser Wilhelm II. seine alljährliche Erholungsreise nach dem hohen Norden mit den hellen Mittsommermächten an. Die am 23. d. nach fünfmonatlicher Dauer ohne Sang und Klang durch Kabinettsordre geschlossene preussische Landtagsession wird um deswillen denkwürdig bleiben, womit sie das preussische Volk bedrohte, bis durch des Kaisers persönliche Entschliegung eine glückliche Wendung kam. Seit vielen Jahren hatte keine Tagung des Landtages eine so leidenschaftliche Erregung der Gemüther hervorgerufen wie der erste Abschnitt der eben geschlossenen Session, welcher die Ausschlußberatungen über die Volksschulvorlage des Grafen Jeditz brachte. Die denkwürdige Kronrathssitzung vom 18. März bereitete dem reaktionären Entwurfe ein jähes Ende, und das preussische Volk athmete auf. An Stelle des Grafen Jeditz wurde Herr Vosse Kultusminister und Reichskanzler Graf Caprivi als preussischer Ministerpräsident durch den Grafen zu Eulenburg ersetzt. Der Sessionsabschnitt nach den Ostern gestaltete sich hierauf ebenso ruhig, wie der vorösterliche bewegt gewesen war. Nach Zurückziehung des Volksschulgesetz-Entwurfes blieben eben nur noch Vorlagen von zweiter Bedeutung zu erledigen, unter denen gleichwohl die Landgemeinden-Ordnung für Schleswig-Holstein hervorzuhoben ist. Auch die Aufhebung des Welfensfonds hat der eben heimgegangene Landtag zu votiren gehabt. Wie gemeldet wird, soll die nächste Session des Landtages schon im November beginnen, um sich mit hinlänglicher Mühe der Erledigung von Steuer-Reformgesetzen widmen zu können.

Wahlbewegung in England.

Das Wahlmanifest Gladstone's findet in der Londoner Presse überwiegend eine ungünstige Beurtheilung. Die „Times“ nennen es einen Gemeinplatz sowohl in der Substanz wie in der Form, welcher die üblichen Redensarten wiederhole, ohne deren Annehmbarkeit zu vermehren, noch deren Begründung zu verstärken. Das ganze Schriftstück sei nur auf den Stimmenfang berechnet. Der „Daily Telegraph“ schreibt: „Der Aufruf wird Einige überraschen, Viele erstaunen und noch mehr enttäuschen. Gladstone versucht, die widersprechendsten Theorien mit einander in Einklang zu bringen. Allein man sieht, das ganze Schriftstück ist nur ein Netz, um Stimmen einzufangen.“ Die „Morning Post“, die als das spezielle Organ Salisbury's gilt, weist auf die in dem Manifest enthaltenen Widersprüche gegen frühere Aeußerungen Gladstone's hin. Anders natürlich urtheilen die „Daily News“. Das Leitblatt Gladstone's ist von dem Manifest entzückt und meint, dasselbe werde von den Wählern mit Begeisterung aufgenommen werden. Inzwischen ist man seitens der liberalen Parteiführer bemüht, die Befürchtungen zu zerstreuen, als ob ein Ministerium Gladstone für die auswärtige Politik Englands von Nachtheil sein würde. In einer zu Whitechapel gehaltenen Rede erklärte Roseberry, wenn Gladstone ans Staatsruder gelange, würden Englands Beziehungen mit allen Mächten einschließlich Frankreich, betreffs dessen ein gewisser geheimer Zweifel obwalte, so gute sein wie gegenwärtig. Gladstone's Regierung würde Salisbury's auswärtige Politik, soweit dieselbe gegenwärtig bekannt sei, fortsetzen. Wenn diese Politik so ist, wie geglaubt wird, brauchten die fremden Mächte eine Aenderung derselben nicht zu befürchten. Die Erklärungen Roseberry's, des einstigen Ministers des Auswärtigen im Cabinet Gladstone, dürften kaum ohne Anfechtungen bleiben. Bezeichnend für die Stimmung in England ist es, daß selbst hervorragende Liberale und so eifrige Bewunderer Gladstone's und dessen irischer Politik wie Blimsoil und Stead öffentlich erklären, die Rückkehr Gladstone's ans Staatsruder würde die britischen Reichsinteressen schädigen. Besonders scharf wird von den liberalen Unionisten den Gladstoneanern zu Leibe gegangen. In London fand kürzlich eine große Unionistische Kundgebung statt, wobei auch Lord Londonderry, der frühere Vizekönig von Irland, das Wort ergriff. Einstimmig wurde ein Beschlusantrag gefaßt, welcher Home Rule für Irland verdammt, weil Home Rule zur Zerstückelung des Vereinigten Königreiches führen dürfte.

Die deutsche Flotte.

Der russische Kriegsminister, General Bannowskij verweilte kürzlich in Libau, um den dort im Bau begriffenen Kriegshafen zu besichtigen. Anknüpfend an die Wichtigkeit des Libauer Kriegshafens für Rußland in einem künftigen russisch-deutschen Kriege veröffentlicht der Grafshdanin einen aus der Feder eines angesehenen Mitgliedes der Marine herrührenden Artikel über die deutsche Flotte, in welchem nachgewiesen wird, daß in einem Zukunftskriege die deutsche Flotte entscheiden siegen müsse. Der Verfasser konstatiert, die deutsche Flotte habe während der letzten Zeit solche Fortschritte gemacht, daß das russische Marine Ministerium mit dieser Thatsache unbedingt rechnen müsse. „Der Deutschen Flotte“, sagt der Artikel ferner, „wird es sehr leicht sein, die Streitkräfte zur See, welche sich im baltischen Meere mit uns vereinigen wollen, abzuschneiden, während sie ihre Kanal-durchgänge ihren Freunden schließen würde, um gemeinsam mit ihnen Libau zu blockiren und das feindliche Geschwader vor Helgoland festzuhalten. Außerdem sind die Schiffswerften und die Maschinenbau-Fabriken in Stettin und Elbing, in Hesse und Westfalen so sehr entwickelt, daß sie im Stande sind, in kurzer Zeit eine ganze Flotte von Torpedo-Booten und Minenlager herzustellen, welche, von dem natürlichen Charakter der Küste begünstigt, jede Flotte vernichten würde, die es wagen sollte, die Küsten der deutschen Flüsse zu blockiren.“ Der Verfasser fordert

deshalb — und hier tritt die Tendenz des Artikels hervor — das russische Ministerium auf, alle möglichen Maßnahmen zur Vergrößerung der russischen Flotte zu ergreifen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 27. Juni 1892.

Tageskalendar.

Dienstag, den 28. Juni 1892.

Protestanten: Leo Pappi. — Röm.-kath.: Leo II. — Griech.-orient. Typikon.

Witterungsbericht vom 27. Juni. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Viktoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 14.2 Früh 7 Uhr + 15.9 Mittags 12 u + 18.8 Centigrad Barometerstand 751.9 Himmel bewölkt.

Der König im Auslande.

Man telegraphirt uns aus Brüssel unter dem 26. d.: Der König von Rumänien trifft Morgen hier ein, um sich nach London zu begeben.

Personalsnachrichten.

Neueren Dispositionen zufolge wird sich der Ministerpräsident und Minister des Innern, Vaszar Catargi, erst nach der Rückkehr S. M. des Königs aufs Land nach Golaschi begeben. — Die Nachrichten über den Gesundheitszustand des ehemaligen Ministers G. Chizu, eines der angesehensten Mitglieder der liberalen Partei, lauten sehr ernst. — Der Direktor des „Const.“, Demeter A. Laurian, hat sich mit seiner Familie zu einem zwei-monatlichen Aufenthalt nach der Schweiz begeben. — Der rumänische Gesandte in Athen, D. C. Olanescu, hat einen 45 tägigen Urlaub bewilligt erhalten, den er in Rumänien verbringen wird. — Herr Spira Constantinescu, der bekanntlich zum Konsul in Bitolia ernannt worden ist, hat sich gestern auf seinen neuen Posten begeben. — Die Herren Tocilescu und S. Rogalniceanu sind zu Administratoren der landwirtschaftlichen Kreditanstalten von Blaschka und Jalomiza ernannt worden. — General Berendei wird im Laufe dieser Woche die Fortifikationsarbeiten um Bukarest inspizieren. — Der Universitätsinspektor Dr. Alexianu wird am 16. Oktober ex officio in den Ruhestand versetzt werden. — Der Primar von Braila, S. Bericeanu, ist dieser Tage in Bukarest gewesen, um dem Minister des Innern Bericht über den Stand der Wasserfrage in Braila zu erstatten und ihn für diese Frage zu interessieren.

Das Leichenbegängniß Bratianu's,

welches gestern stattfand, gestaltete sich zu einer dem Todten würdigen Manifestation der Ehrfurcht und Anerkennung. Schon von 9 Uhr ab herrschte in den Straßen, welche zur St. George-Kirche führen, eine außerordentlich lebhaft bewegte Wagen an Wagen kamen mit Kränzen, einer schöner als der andere, welche auf den Sarg des Todten gelegt werden sollten. Das Publikum drängte sich massenhaft zur Kirche, doch wurde der Eintritt nur den nächsten Angehörigen gestattet, damit diese in ihren Vorbereitungen nicht gestört werden. Wer nicht Einlaß fand, schrieb sich in das aufsteigende Register ein, welches die am Eingange zur Kirche postirten Gendarmen zur Verfügung hielten. Um 10¹/₂ Uhr wurden in den Sarg des Todten frische Blumen gelegt und der Sarg dann hermetisch geschlossen und verlötet. Durch die im Deckel befindliche Scheibe konnte man den Kopf Demeter Bratianu's noch sehen. Das Gesicht ist weiß wie Kalk, die Züge aber unverändert. Es ist derselbe ehrwürdige von weißem kurzgeschnittenem Haare umrahmte Kopf, der während Demeter Bratianu lebte, Allen die seiner ansichtig wurden, Bewunderung und Ehrfurcht einflößte. Den Sarg umgab eine Fülle der prachtvollsten Kränze, von denen wir den Kranz S. M. des Königs, den der rumänischen Akademie, jenen des Ministerrathes, des Athenäums, der Universität in Bukarest, der Jassyer Studentenverbindung, des liberalen Klubs in Bukarest, des Dekonominationsdienstes und Recensionsbureaus der Eisenbahnen, dessen Chef der Sohn des Verstorbenen, Dan Bratianu ist, den Kranz der „Unirea“ u. c. erwähnen wollen. Gegen 12 Uhr langten die Truppen an, welche den Leichenzug zu begleiten hatten und nahmen im Hofe der Kirche und in den Seitenstraßen Aufstellung. Unter dem mächtigen Klange sämtlicher Glocken der Kirche begann dann der Trauergottesdienst, den der Bischof der Unteren Donau, assistirt von 6 Geistlichen und einem Diakon, zelebrierte und der überaus feierlich und weisevoll verlief. Der Sarg ruhte von Blumen und Kränzen reich umgeben auf dem Katafalk, zu den vier Enden desselben brannten große, schwere Lichter und je zwei Gendarmen hielten zu Kopf und zu Füßen mit gezückten Schwertern Wacht. Der riesige Kranz der liberalen Partei ruhte im Angesichte des Katafalks. Unter den Persönlichkeiten, welche dem Trauergottesdienste beiwohnten, bemerkten wir den Ministerpräsidenten Vaszar Catargi, den Minister des Aeußern, M. Lahovari, den Präsidenten der Deputirtenkammer, General Manu, den Obersten Candiano Popescu, die Herren G. Bernescu, Demeter Sturdza, P. S. Aurelian, N. Fleva, General Falcoianu, den Polizeipräsidenten Oberst Rasti und zahlreiche höhere Offiziere der Garnison und viele Freunde des

Verstorbenen. Nach dem Gottesdienste hielt Herr Demeter Sturdza eine sehr schöne Rede, in welcher er einen Ueberblick über das Leben des Verstorbenen gab, das voller Leiden für ihn, für das rumänische Volk voller Triumph war. Unter den Klängen des ergreifenden Gesanges „Veznica pomenire“ wurde der Sarg von den Freunden, Kindern und Neffen des Verstorbenen, drei Söhne J. Bratianu's hinausgetragen und auf den Leichenwagen gehoben, worauf sich dann der Zug in folgender Ordnung Bewegung setzte. Voran vier berittene Gendarmen — die Truppen und die Musik hatten sich, wie es heißt, auf Wunsch der Familie des Verstorbenen von der Kirche zurückgezogen — dann der von 4 Studenten getragene Kranz der Universitätsstudenten, der Kranz der Jassyer Universitätsstudenten, die Fahnen der Gesellschaften „Bitorul“, „Albina“, „Unirea“, „Propastica“ und 5 anderer Gesellschaften, der Chor der Geistlichkeit, zahlreiche Freunde und Verehrer des Verstorbenen und schließlich der Leichenwagen, dem die Söhne Demeter Bratianu's, Dan und Stroe, die drei Söhne Jon Bratianu's, der königliche Adjutant Oberstlieutenant Coanda und andere Persönlichkeiten in unendlichen Reihen folgten. Die Bänder des Leichentuches hielten die Herren Carada, Demeter Sturdza, Oberst Sergoie, Fleva und Palade. An der Spitze der Wagen, die sich angeschlossen, befand sich der königliche Wagen. Der Zug durchschritt die Strada Colzei, den Alademieboulevard, die Calea Victoriei, die Strada Carol, Calea Rahovei, die Strada 11 Junie und die Chaussee Filaret. Auf dem Friedhofe angelangt, wurde der Sarg von den Kindern, Neffen und Freunden des Verstorbenen zur Stätte der ewigen Ruhe überführt. Hier hielten die Herren Fleva, Nicolae Jonescu, Dem. Butculescu und G. C. Dobrescu warme Nachrufe. Die Leichenseier war von einem schönen Wetter begünstigt und wird zweifellos lange in der Erinnerung derer fortleben, die sich an ihr betheilig haben.

Die antimagyarische Demonstration.

welche gestern Nachmittag über Betreiben der Universitätsstudenten und der Mitglieder der Kulturliga stattfand, hat einen ruhigen Verlauf genommen. Um 5 Uhr 15 Minuten setzten sich die Universitätsstudenten von der Universität aus, nachdem der Student Corneli Argente eine kleine Ansprache an die Versammelten gerichtet hatte, in Bewegung, um sich nach dem Orpheumsaale zu begeben, wo die Protestversammlung abgehalten werden sollte. Den Studenten, die mit ihrer Fahne voran unter Absingung des irredentistischen Liedes „Deşteaptă-te Române“ des Weges zogen, schlossen sich die Delegationen aus der Provinz und eine große Anzahl zumeist jugendlicher Personen an. Auf dem Wege zum Orpheum boten die Studenten das aus Anlaß dieser Demonstration herausgegebene Blatt „Raziu“, das sich mit den Vorgängen in Torda befaßt, zum Verlaufe zu Gunsten der Kulturliga an. Es läßt sich denken, daß zahlreiches Volk sich in den Straßen eingefunden hatte, um Zeuge dieser Demonstration zu sein und daß aus den Reihen derselben mehr oder minder aufrichtige Zustimmungsfundgebungen ertönten. Im Orpheumsaale hatten sich inzwischen viele Personen eingefunden, darunter die Delegirten der Gesellschaft „Carpatii“ mit ihrer trauerumflorten Fahne und der Rektor der Universität, M. Drescu, der bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt wurde und mehrere Deputirte und Senatoren. Als die Universitätsstudenten und die Delegirten der Provinz sich hier einfanden, hatten sie Mühe, in den Saal zu gelangen. Gleich nach ihrer Ankunft wurde die Sitzung eröffnet und der Universitätsrektor M. Drescu zum Präsidenten proklamirt. Herr Drescu dankte für seine Wahl und setzte die Beweggründe der Versammlung, sowie das Ziel, das sie anstrebe, auseinander. Seine Rede wurde sehr lebhaft beklatscht. Hierauf wurde dem Studenten Politrat das Wort erteilt, der sich über die Situation der Rumänen verbreitete, die Agitation der Studenten rechtig und die Unterstützung des rumänischen Volkes, namentlich aber der rumänischen Frauen erbittet. Es sprachen sodann noch die Herren G. Panu, Desescu u. Costasoru. Der Senator des zweiten Kollegiums von Jassy konstatiert, daß auch die heutige Generation großer Thaten fähig sei, beglückwünscht sie und sagt, daß die Aufgabe, die ihr zufalle, größer als die Aufgabe der früheren Generation sei, indem heute nicht mehr von der Einigung und Befreiung zweier Provinzen, sondern aller von den Rumänen bewohnten Länder die Rede sei. Der jugendliche Universitätsprofessor Disescu brandmarkt die Vorgänge in Torda, protestirt gegen die Haltung des ungarischen Barreaus, welches Dr. Raziu aus der Liste der Advokaten streichen will und macht schließlich den Vorschlag, eine nationale Kollette zu eröffnen, um an Stelle des verwütheten Hauses Dr. Raziu's ein Palais zu errichten. Der Redner schrieb sich sofort mit 100 Lei ein. Der Deputirte Costasoru konstatiert, daß angesichts dieser Manifestation alle Parteiunterschiede geschwunden sind. Mit der Rede des Studenten Antonescu, der auch die Resolution der Versammlung zur Verlesung brachte, wurde die Versammlung um 6¹/₂ Uhr unter lebhaftem Beifalle geschlossen. Vom Orpheum begaben sich dann die Manifestanten zurück auf den Boulevard, um die Statue Michael des Tapferen zu bekränzen. Rechts von dieser hatte man eine Trauerfahne, links eine trauerumflorte tricolore Fahne aufgestellt. Nachdem der Akt der

Bekränzung der Statue vorüber war, hielt Herr C. Bafilu eine Rede, in welcher er den Bürgern der Hauptstadt für die imposante Betheiligung an der Manifestation dankte und versicherte, daß dieser Tag berufen sei, ein glänzendes Datum in der Geschichte Rumäniens abzugeben. Nachdem noch die Herren G. Paulian und Sterian aus Bacau gesprochen hatten, begaben sich die Studenten zur Freiheits säule, woselbst eine Hora zu den Klängen einer Zigeunerkapelle getanzt wurde, da die Regierung die Beistellung einer Militärkapelle verweigert hatte. Um 8 Uhr hatte die Demonstration ihr Ende erreicht und die versammelte Menge zerstreute sich. So verlief also, wie wir schon oben sagten, der gestrige Nachmittag in aller Ruhe. — Wie verlautet, haben die ungarischen Behörden 50 Rumänen aus Kronstadt, welche zu der gestern stattgehabten Demonstration hierherkommen wollten, in Predeal angehalten und verhaftet.

Fräulein Irene v. Brennerberg,

die berühmte Violinvirtuosin, welche auch bei uns in Bukarest im besten Andenken steht, erntete, wie aus Wien gemeldet wird, in ihrem am vergangenen Freitag in der Musikhalle der Ausstellung gegebenen Konzert einen durchschlagenden Erfolg. Nach jeder Nummer folgte rauschender Beifall und mehrfache Hervorrufe. Das wohl tausend Köpfe zählende Publikum verhielt sich während des Spieles mäusehstill, so daß auch die feinsten Pianissimo zur vollen Geltung kommen konnten. Am Schluß ihres Programmes erhielt sie ein großes Bouquet und wurde so förmlich gerufen, daß sie noch eine Nummer zugeben mußte.

Der hauptstädtische Gemeinderath

hat auf Vorschlag des Herrn N. Filipescu Herrn Gr. Triandafil zum Primar gewählt. Herr Triandafil hat die Wahl angenommen und der Minister des Innern dieselbe bestätigt.

Oesterreichische Militärmusik.

Der Kriegsminister Lahovari hat gestattet, daß die fürs Colosseum Oppler engagirte Militärmusik aus Kronstadt hieselbst in Uniform spielen darf. Herr Bordan befindet sich gegenwärtig mit diesem Musikstück in Kronstadt, um die Kapelle, der ein vorzüglicher Ruf vorausgeht, abzuholen. Wir freuen uns schon jetzt auf die genussreichen Abende, die uns das Colosseum Oppler von nächster Woche ab durch diese Garten-Konzerte bringen wird.

Ein abgängiger Steuereinnnehmer.

Wie der „Zimpul“ unter Reserve mittheilt, ist der Steuereinnnehmer des Distriktes Teleorman, P. . . nach Veruntreuung einer Summe von 2000 Francs verschwunden.

Kronstädter Nachrichten.

Man schreibt uns aus Kronstadt vom 25. d. Da bereits die Avantgarde der Naturfrischler in unserer an malerischen Schönheiten so reichen Stadt eingezogen ist, so dürfte es am Plage sein, den wahrscheinlich auch in diesem Sommer zahlreich nach Kronstadt zuströmenden Fremden einen praktischen Wink zu erteilen. Seit dem verflossenen Sommer ist in Kronstadt eine Dampftrambahn entstanden, welche außer häufigen Fahrten nach der Noa, (Tannenau), den Siebendorfern, die Verbindung zwischen Stadt und Bahnhof von und zu allen Eisenbahnzügen herstellt. Bei allen ankommenden Zügen steht die Dampftrambahn beim Ausgang des Bahnhofes auf dem ersten Geleise, von wo aus die Abfahrt zur Stadt zum billigen Preise von 6 und 10 kr. geschieht. Die Fahrten zur Bahn erfolgen vom Marktplatz und vom Kaffee Drechsler, wobei wir aufmerksam machen, daß mit der Dampftrambahn bloß Handgepäck mitgenommen werden kann. — Zwischen Bahnhof und Stadt herrscht auf der Fahrstraße noch immer der die Lungen, Augen, Kleider verderbende Staub und ist es auch nicht abzusehen, wann die Stadtverwaltung diesen, selbst einer anständigen Dorfgemeinde Schande machenden Zustand, abschaffen wird. Soll Kronstadt eine Sommerfrische werden oder bleiben, so müssen solche den Aufenthalt daselbst verleidende Nebelstände beseitigt werden, denn um sein gutes Geld setzt Niemand gerne Gesundheit und Kleider aufs Spiel, selbst wenn er aus Rumänien kommt. Die Stadtvertretung sollte schon aus Rücksicht darauf, weil es an einem ordentlichen in der Stadt gelegenen Badeetablissement fehlt, woselbst der von so einer Fahrt messerrückend abgelagerte Staub abgewaschen werden könnte, den asiatischen Zustände ein erwünschtes Ende bereiten. Wir Kronstädter schwärmen übrigens auch nicht für den lästigen Staub und bleiben wir den Sommerfrischlern verpflichtet, wenn vielleicht aus Furcht, daß uns deren gefüllte Säcke entgegen könnten, der Civilisation entsprechende Einrichtungen getroffen würden. Wir armen Kronstädter zahlen bloß Steuern und hohe Umlagen, die keine Rücksicht kennen und die eingetrieben werden, ob uns der Staub genirt oder nicht.

Baron Girsch

hat, wie im Vorjahre, so auch jetzt wieder, seine Gewinne auf dem Rennplatze, welche dieses Mal die nette Summe von 7000 Pfund Sterling betrug, den Londoner Hospitälern überwiesen.

Anton Ronacher.

Aus Wien wird unterm 15. d. gemeldet: Anton Ronacher ist nach kurzem Krankenlager heute im Sanatorium Löw im 52. Lebensjahre gestorben. Ein Riese an Kraft und Ausdauer, hatte Ronacher, wie das „N. W. Tzbl.“ meldet, im Interesse seines neuen Theaters Unter den Linden in Berlin die Reise nach Wien unternommen, auf welcher er sich eine Lungenentzündung zuzog, zu welcher sich eine Leberentzündung gesellte, die den Tod herbeiführte. Ronacher gelang es, sich aus kleinen Anfängen emporzuarbeiten. Er war der Sohn einer Kärntner Bauernfamilie und erlernte in seiner Jugend das Riemerhandwerk. Nachdem er seiner Militärpflicht Genüge geleistet, wurde er Gastwirth in Klagenfurt, wo er sich auch ein kleines Vermögen erwarb. Er baute dann dort ein Hotel, doch genügte dies seiner Schaffenskraft nicht und er übersiedelte nach Wien, wo er Cafetier wurde. Das beträchtliche Vermögen, das er sich als solcher erwarb, und sein reger Unternehmungsgeist veranlaßten ihn, sich auf den mannigfaltigsten Gebieten zu versuchen. Er pachtete das dritte Kaffeehaus im Prater und schuf aus einem Theile des Etablissements ein Theater, wo Konzerte und Välle stattfanden, welche den Namen Ronacher's in der ganzen Welt bekannt machten. Auf einem dieser Välle war es auch, wo der vor einigen Jahren in Wien weilende und seither verstorbene König Kalakaua lustig dem Tanze huldigte. Ein zwischen Anton Ronacher und dem Bierbrauereibesitzer Anton Dreher anhängig gewesener Prozeß fiel zu Ungunsten Ronacher's aus, und dieser war gezwungen, das Etablissement zu verlassen. Den Rest seines Vermögens verbaute und verspekulierte er und stand bald dort, wo er angefangen. Doch Ronacher hatte die Energie, sich wieder emporzuarbeiten. Er rief auf der Stelle, wo das den Flammen zum Opfer gefallene Stadttheater gestanden, ein Vergnügungs Etablissement ins Leben, dessen Erfolg sich überraschend gestaltete. Bald war er jedoch, da Alles nur auf Kredit basirte, gezwungen, das Unternehmen einem englischen Konsortium zu übertragen. Das Schlusergebniß war eine geringe Summe, mit der er sich nach Berlin zurückzog, um dort zwischen den Linden und der Friedrichstraße ein Theater zu erbauen, das in seinen Umrissen bereits fertig steht. Im verfloffenen Sommer war er in Amerika, um auch dort ein Theater zu gründen.

Zola's „La Débacle“.

Aus Paris, 21. d., wird berichtet: Zola's neuestes Werk „La Débacle“ ist gestern in Buchform erschienen. Das Interesse, mit welchem diesem 630 Seiten zählenden Buche entgegengesehen wurde, geht aus folgenden Zahlen hervor: Es wurden 66,000 Exemplare gedruckt, von denen 56,000 im Vorhinein bestellt waren. Die Eisenbahnstationen haben 10,000 Exemplare absorbiert. Eine Firma in Leipzig allein bestellte telegraphisch 5000 Exemplare.

Die Abschiedsbriefe zweier erstikter Bergleute.

Aus Przibram meldet man: Im 24. Horizonte des Adalbert-Schachtes, 700 Meter vom Marienschachte entfernt, wurden zwei Abschiedsbriefe verunglückter Bergleute, Franz Sontoup und Franz Diska, auf einunddreißig dünnen Patronenhüllen geschrieben aufgefunden. Die von inniger Gottesfurcht zeugenden Zeilen enthalten rührende Abschiedsworte an die Familien und über die entsetzlichen Stunden im Schachte angesichts des bevorstehenden Todes. „Wir waren an unserem Werke,“ schreibt Sontoup, „als Leute zu uns kamen, mittheilend, sie könnten nicht heraus; wir irrten hin und her, versuchten zum Schacht zu gelangen, vergebens. Wir warteten, Hilfe kam nicht; so lange es ging, beteten wir, dann wurde Einer nach dem Anderen von Schwäche übermannt und sank um.“ Zum Schlusse heißt es im Briefe: „Theures Weib! Die letzten Worte schreibe ich in großer Angst, der Kopf schmerzt, der Geist wird schwach, die Ewigkeit naht.“ Ferner werden über häusliche Angelegenheiten Versicherungen getroffen und die Weiber gebeten, die Schulden zu bezahlen und die Kinder in Gottesfurcht zu erziehen.

Ein großartiger Skandal

ereignete sich jüngst, wie aus Madrid geschrieben wird, anlässlich eines Stierkampfes in Linares. Die Ursache des allgemeinen Unwillens seitens der Zuschauer lag in dem Mangel an Pferden, die bis auf zwei, welche durch Wunden kampfunfähig geworden waren, sämtlich getödtet waren, so daß das Schauspiel ohne Pferde fortgesetzt werden mußte. Diese unvorhergesehene Aenderung in dem Programm gab dem erregten Publikum Anlaß zu den zügellosesten Ausschreitungen. Flaschen, Stühle, Bänke, was nur eben zur Hand war, regnete es auf die Stierkämpfer nieder, welche sich schleunigst zurückziehen mußten, um nicht den gefährlichen Wurfgeschossen zum Ziele zu dienen. Der Stier blieb allein auf dem Kampfplatze zurück und versuchten die Wärter denselben mittels zahmer Ochsen in Sicherheit zu bringen. Doch hatten sie nicht mit den ergrimten Zuschauern gerechnet, welche angesichts dieses unvorhofften Schlusses des Schauspiels von ihren Sitzen sprangen, auf den Kampfplatz eilten und die erschrockenen Angeestellten des Zirkus an ihrem Beginnen hinderten und trotz der achtungsgebietenden Nähe

des Stieres den Platz füllten, um einen wahren Steinregen auf die Loge des Präsidenten zu schleudern, begleitet von einem ohrenzerreißenden Pfeifen. Der Präsident befahl der bewaffneten Macht, mit gefülltem Bajonnet den Platz zu säubern, jedoch kam der bis dahin verbucht dastehende Stier dieser Maßregel zuvor, indem er auf die Menge eindrang, einen der Unvorsichtigen mit den Hörnern erfaßte und dreimal in die Luft schleuderte. Der Bedauernswerthe fiel in seinem Blute regungslos zu Boden. Dieser Angriff des Stieres verbreitete eine unbeschreibliche Panik unter dem Publikum, welches entsetzt den Ausgängen zueilte, verfolgt von dem wüthenden Thier, das glücklicherweise kein weiteres Unheil anrichtete. Der Präsident hatte inzwischen angesichts der drohenden Haltung der Menschenmenge sein Heil in der Flucht gesucht; ihm nach setzte ein Theil der Zuschauer und hätte ihn ereilt, wären ihm nicht die Thüren eines nahe gelegenen Magazins gastfreundlich geöffnet worden, eine menschenfreundliche That, die dem Besitzer den Verlust sämtlicher Scheiben kostete, welche von den erregten Verfolgern zertrümmert wurden. Die Behörden, außer Stande, dem wachsenden Tumulte zu steuern, sahen sich gezwungen, telegraphisch die Hilfe der bewaffneten Macht herbeizurufen. Der Präsident, gleichzeitiger Akkade des Städtchens, konnte erst nach Mitternacht, als die Menge sich verlaufen hatte, es wagen, unter einer Eskorte von zahlreichen Landgendarmen seine unfreiwillige Gefangenschaft aufzugeben.

Das Duell Mayer-Mores.

Ueber den Verlauf des Duells Mayer-Mores, das einen so tragischen Ausgang nahm, wird aus Paris gemeldet: Mayer griff sofort ungestüm an, ohne genügende Deckung; er erhielt gleich im ersten Gange einen tiefen, die Lunge durchdringenden Degenstich. Mores eilte auf den Seguer zu und sagte: „Hauptmann, erlauben Sie mir, Ihnen die Hand zu reichen.“ „Sehr gern!“ antwortete Mayer mit fester Stimme, fiel aber darauf in Ohnmacht. Ein starker Bluterguß aus dem Munde erfolgte sofort. Ins Militärspital gebracht, verschied Mayer Abends um 6 Uhr. Charakteristisch für Mores ist die Erklärung, die er einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ machte: Die Behörden werden durch Verhaftungen die Fortsetzung unseres Werkes nicht verhindern; Personenfragen zählen da nicht, die Prinzipien sind Alles. Wir stehen erst am Beginne eines Bürgerkrieges. — Weiters wird aus Paris berichtet: Sämtlich: Morgenblätter sprechen sich mit bitterster Entrüstung über die durch Drumont und seine Anhänger eingeführte Verrohung der Sitten und die Konfessionsfreiheit aus, durch welche der hoffnungsvolle 33jährige Offizier dem Leben entrißen wurde. Die unmittelbare Ursache des Duells war ganz unbedeutend. Das Protokoll des vorher stattgefundenen Zweikampfes zwischen Cremieux und Lamasse war, entgegen der erfolgten Abmachung, publiziert worden. Der Duellzeuge Mores' interpellirte deshalb den gegnerischen Duellzeugen Mayer, welcher zwar der Veröffentlichung ganz fern stand, indessen aber der so leichtfertigen Provokation Mores' nicht ausweichen konnte. Das Protokoll besagt, daß, obzwar erkannt wurde, die bewusste Veröffentlichung desselben sei durchaus nicht durch Hauptmann Mayer veranlaßt worden, dieser dennoch die Verantwortlichkeit übernahm. Es wurde ein Degenduell beschlossen, das Vormittags auf der Insel Grand Jatte stattfand. Kapitän Mayer wurde durch einen direkten Stoß getroffen, die anwesenden Aerzte erkannten sofort die Gefährlichkeit der Wunde, geboten Einhalt, legten einen Nothverband an und ordneten die Ueberführung ins Militärspital an, die mittels Fialers geschah. Während der Fahrt erlitt Hauptmann Mayer derartig starken Blutverlust, daß der Wagen förmlich überflümmelt war. Der Schwerverwundete lagte im Spital bewußtlos an, erwachte nur selten aus seiner tiefen Ohnmacht und hauchte Abends seinen letzten Sufzer aus. Die Eltern Mayer's, welche weder von dem Duell noch von dem Tode ihres Sohnes Kenntniß hatten, wurden schonend verständigt; ihr Schmerz war unbeschreiblich. Ueber Wunsch der Mutter wurde der Leichnam in die elterliche Wohnung überführt. Hauptmann Mayer war Professor an der polytechnischen Schule, wo sein Tod gleichfalls lebhaften Schmerz erregte. Ein Bruder Mayer's ist Advokat, der Vater Schiedsrichter am Handelsgerichte. — Die „Estafette“ schreibt: Nachdem Drumont wahnwitzige Angriffe gegen die Richter geschleudert, die ihn verurtheilten, folgte nun gestern der durch Mores verurthete Tod des Hauptmanns Mayer in der Serie der durch die odiosste Verleumdung provozirten Duelle. Wird das nicht bald ein Ende nehmen? Wird wegen der Ausschweifung eines Verleumders noch alle Welt den Verstand verlieren? In demselben Sinne spricht sich die gesammte Presse aus. Die „Libre Parole“ dagegen ist sehr kleinlaut und sagt, daß das Duell trotz zweier langer Konferenzen nicht vermieden werden konnte und alle Vorsichten getroffen worden seien, daß es unbedenklich verlaufe. — Aus Paris wird uns unter dem 26. d. gemeldet: Dreyfus entwickelte gestern in der Kammer seine Frage in Betreff der Angriffe, deren Gegenstand die Offiziere in der „Libre Parole“ sind und fragte, ob es in der Armee zwei Arten Säbel gäbe. Der Kriegsminister Freycinet antwortete, der tragische Ausgang des Duells

Mayer-Mores habe auch auf ihn einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Die Regierung werde wissen, allen Offizieren die gleiche Achtung zu sichern. Die Offiziere unter einander aufzuheben, bedeutet ein nationales Verbrechen begen. Man kennt in der Armee nur französische Säbel, man kennt nur ergebene Soldaten. Wir mißbilligen, sagte der Minister, die Polemik der Presse sehr und bitten die Offiziere sich gegenüber den Beleidigungen, die sie nicht berechnen können, ruhig zu verhalten. (Lebhafte Beifall.) Caneu d'Arnano gab dann der Frage die Form einer Interpellation und verlangte man möge für die katholischen Offiziere dieselben Rücksichten wie für die israelitischen haben. Die die Erklärungen billigende Tagesordnung wurde angenommen.

Der Geburtsort Kolumbus'.

Aus Madrid telegraphirt man: Aus einem soeben im Archiv der hiesigen Akademie für Geschichtswissenschaft entdeckten Dokument geht hervor, daß Kolumbus in Savona geboren wurde. Das Schriftstück soll photographisch vervielfältigt werden. — Bisher galt bekanntlich Genua als Geburtsort Kolumbus'. Savona, eine Stadt mit über 30,000 Einwohnern, liegt am Golf von Genua, etwa sieben Meilen von Genua entfernt.

Concert.

Orgelweiheung.

Die Orgel wird in der Christlichen Kirche als ein integrierender Bestandtheil der innern Ausstattung betrachtet, und eine Kirche ohne Orgel ist immer ein unvollkommenes Gotteshaus. — Wir werden in unserem Innern tief ergriffen, wenn sich die mächtigen Töne durch den weiten Raum ergießen; wir lauschen diesem harmonischen Gebrause, und es ist uns, wie wenn die Majestät des Allerhöchsten faßbar über unseren Häuptern plante, wie wenn Gott zu uns in tausend Zungen redete. Mit Recht heißt deshalb die Orgel auch die Königin der Instrumente. Das größte Orchester ist nicht im Stande, der Orgel in ihrer eigenartigen Wirkung gleichzukommen. Selbst der wunderbare Charfreitag's-Zauber von R. Wagner ist nur eine schwache Nachahmung in der Entwicklung der mächtigen Tonwellen dieses herrlichsten aller Instrumente. Was die Orgelkunst schon in früheren Zeiten geleistet hat, das sehen wir an den monumentalen Werken, die noch jetzt als wahre Wunder angestaunt werden. Ich weise nur auf die gewaltige Orgel hin, die die Schwärze Kirche in unserem benachbarten Kronstadt besitzt und die bekanntlich eine der berühmtesten Orgeln der Welt ist. In Bezug auf die Mechanik hat die neuere Zeit gewaltige Fortschritte gemacht, so daß auch kleinere Werke heute schon eine ganz achtungswerthe Wirkung erzielen. Und was das Orgelspiel anlangt, so hat es der deutsche Altmeister Bach auf eine nie geahnte Stufe erhoben. Die Orgelmusik trägt deshalb nicht nur zu kirchlicher Erbauung wesentlich bei, sondern bereitet auch einen rein künstlerischen Genuß. Wir haben das gestern in dem Konzert, das in der katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph aus Anlaß der Einweihung der neuen Orgel gegeben wurde, aufs neue konstatiren können. Bislang fehlte der hiesigen katholischen Hauptkirche eine Orgel, und es kostete große Anstrengungen, bis die Mittel zum großen Theil aufgebracht wurden. — Das Werk kostete, wenn wir nicht irren — das nette Sümmdchen von 20,000 Francs. — In Bukarest ist das die zweite große Orgel; bisher besaß die protestantische Kirche allein eine. Beide präsentiren sich äußerlich in ziemlich gleicher Größe, und auch die Zahl der Register ist dieselbe, nämlich 18. — Die neue Orgel besitzt den Reiz und auch den Klang der Neuheit, und so läßt man sich im ersten Augenblick zu ihren Gunsten bestechen. Indessen müssen wir gestehen, daß uns die Klangfarbe des neuen Werkes nicht besonders zusagt. Der Diskant klingt zum großen Theil schärfer, als man es einer Orgel wünschen kann, ja manche Stimmen sind geradezu grell. Es scheint da zu viel Metall zu sein, und auch die Abtönung derselben ist nicht glücklich. Der Bass dagegen klingt etwas gedämpft, so daß die Klangmischung keine gleichmäßige ist. — Der Prospektus des Werkes ist, wenn auch nicht künstlerisch, so doch stylgemäß und macht durch seine einfachen, aber geschmackvollen Formen einen ganz hübschen Eindruck. — Gespielt hat der neue Organist, Herr Duval, zum Theil sehr wirkungsvoll und zeigte auch namentlich in der Registrierung einen gesunden Geschmack. Die große Toccata und Fugue in D-moll von J. S. Bach, mit welcher Herr Duval das Konzert einleitete, gelangen ihm recht würdig, und mit dem reizenden dritten Satz der F-dur-Symphonie von Ch. W.idor, sowie mit der zuletzt gespielten Toccata desselben Komponisten bereitete er uns einen wahren Hochgenuß. — Die Einlagen besorgte die „Bukarester Deutsche Liedertafel“. Die schöne Musik kam unseren braven Sängern zur Hilfe, und so machten die vorgetragenen Männerchöre einen tiefen Eindruck. Das Dankebet von R. v. R. namentlich war eine wunderbare Leistung. — Der Besuch war recht zahlreich, so daß der materielle Erfolg zu Gunsten des neuen Werkes ganz ansehnlich gewesen sein muß.

Die junge Frau Villeferon.

Roman von Leon de Linceau.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weikenthurm

(34 Fortsetzung.)

Trotzdem mußte sie, daß sie ihn noch nie zuvor im Leben gesehen.

— Sie haben dem Vergnügen des Tanzes frühzeitig entsagt! sprach er langsam mit einem leichten Lächeln. Umso schlimmer für meine Offiziere und umso besser für mich, denn gleich Ihnen, kann ich von mir sagen: Ich tanze nicht mehr! Ich hoffe, Sie haben dem Plaudern nicht auch schon entsagt?

— Ich pflegte diese Kunst nie sehr! Meine Tante Frau Alexaki behauptet, daß man mir die Worte aus dem Munde ziehen müsse. Wenn ich nicht irre, kennen Sie meine Tante schon lange!

— Gestatten Sie mir, Ihnen zu verschweigen, wie lange ich Ihre Tante kenne! Unsere erste Begegnung greift in eine Zeit zurück, zu welcher ich im Pyraus gelegen bin. Ihre Frau Tante war damals jung vermählt und eine der hübschesten Frauen von Athen. Ich, in meiner Eigenschaft als Schiffsführer, besaß eine wahre Leidenschaft für das Reiten und für die Architektur. Es gibt kaum eine Ruine in der dortigen Gegend, deren Mauerwerk ich nicht mit Ihrer Tante und deren Gatten studirt habe, ja mehr denn einmal liefen wir Gefahr, von Briganten geraubt zu werden; jener gefährliche Menschenschlag hatte damals noch nicht aufgehört zu sein!

Die bleichen Wangen des jungen Mädchens rötheten sich kaum merklich.

— Ach, rief sie lebhaft. Briganten gibt es noch immer wenigstens in gewissen Provinzen!

— Mir sagen Sie das! Mein Gott, ich weiß es nur zu gut! Kürzlich erst wurde aus Paris ein junger Arzt auf mein Schiff beordert, welcher in Klein-Asien unangenehme Erfahrungen an den Räubern gemacht hat! Er wurde mehrere Tage in den Bergen festgehalten und nur gegen ein hohes Lösegeld freigegeben!

Das junge Mädchen hatte sich lebhaft aus dem Rohrstuhl aufgerichtet; ein paar Sekunden vergingen, dann fragte es leise:

— Und wie heißt der junge Arzt, von dem Sie sprechen?

— Villeferon, ein lebenswürdiger junger Mann, welchen ich Ihnen gerne vorgestellt haben würde, aber er bringt den Abend am Lande zu!

Die Nichter Frau Alexaki's schien die Abwesenheit des ehemaligen Gefangenen Jani's und seiner Leute nicht zu bedauern. Sie hatte ihre frühere nachlässige Stellung wieder eingenommen und schloß die Augen.

Wenn man sie genau betrachtet haben würde, hätte man aber sehen müssen, daß ein leises Zittern durch ihre Glieder lief.

— Sie scheinen sehr ermüdet? forschte der Kommandant. Ich fürchte, daß mein Geplauder Sie nicht absonderlich belustigt; was soll ich ersinnen, um Sie zu zerstreuen? Sprechen Sie! Ich und meine Mannschaft stehen Ihnen zu Befehl!

Das junge Mädchen schien aus einem Traume zu erwachen; es zögerte einen Augenblick und überlegte offenbar, ob es seine Gedanken unverhohlen aussprechen sollte.

— Ich habe nicht übel Lust, Sie beim Worte zu nehmen! sprach das Mädchen endlich; aber ich fürchte, fügte es zögernd hinzu, daß man mich für ein verwöhntes und sehr tolles Kind halten wird!

Mein Gott, warf der Offizier lächelnd ein, handelt es sich denn um gar so Schwieriges?

— Jedenfalls um etwas zu dieser Stunde recht Seltsames; ich möchte das Schiff in Augenschein nehmen!

Der Kommandant war plötzlich sehr ernst geworden; er streifte mit der Hand nochmals über seinen langen, grauen Backenbart.

— Ich kann nicht umhin — zu dieser Stunde, stammelte er verlegen; aber er sah in den Zügen der schönen Neugierigen so unverkennbar den Zug schmerzlicher Enttäuschung, daß er sich sofort anders besann.

— Nur zwei Minuten, mein gnädiges Fräulein und Ihrem Wunsche soll nachgegeben werden!

Er machte dem diensthabenden Unteroffizier ein Zeichen und dieser nahm mit der Mütze in der Hand.

— Man beleuchte unten Alles und sehe mich davon in Kenntniß, wenn es geschieht!

Schon hatte sich das junge Mädchen erhoben, es erschien mit einem Schlage wie umgewandelt, die Erwartung, eine unerklärliche innere Aufregung, ließen es ihr offenbar unmöglich erscheinen, ruhig auf dem gleichen Platze zu verweilen.

Die Verblüffung und Unruhe des Kommandanten steigerte sich von Minute zu Minute; ihm war es beläufig ebenso zu Muth wie einer Kofette, die von einem unerwarteten Besuche überrascht wird, bevor sie Zeit gehabt, einen Blick auf den Spiegel zu werfen.

— Sie ahnen kaum, was Sie von mir verlangen, sprach er. Ein Kriegsschiff um elf Uhr Abends besichtigen

wollen! Und dazu an einem Festtag, da die Hälfte der Mannschaft seit Mittag dienstfrei ist! Weiß der Himmel, was wir entdecken werden.

Fast noch bevor er ausgesprochen, war ein Matrose mit einer Fackel in der einen und einem Schlüsselbund in der anderen Hand an ihn herantreten.

— Alles hergerichtet, Herr Kommandant! meldete er kurz und knapp.

Der Offizier bot der jungen Dame den Arm und ohne daß die Anderen sie beachtet hätten, schritten die Beiden über die kupferbeschlagenen Treppen hinab. Langsam ging der Matrose voran; er hielt die Fackel bald nieder bald hoch, damit die junge, an das Schiff ungewöhnte Dame sich nicht an der niederen Decke anschlage oder mit dem Fuß strauchle.

— Heben Sie den Fuß, neigen Sie den Kopf, wiederholte er unansförllich mit der gleichgiltigen Miene eines Mannes, welcher eine eingelernte Aktion hersagt. Die verschiedensten Gerüche machten sich bemerkbar; in der Küche roch man die konservirte russische Butter, in der Batterie das frische Brod, den Käse und den Wein, das geronnene Del, der etwas herbe Geruch des ausgegangenen Feuers verrieth sich im Maschinenraume; vorherrschend war aber entschieden ein ranziger Duft, welcher auf dem Schiffe bei der größten Sorgfalt nicht gut zu vermeiden ist.

— Da haben wir die Krankenabtheilung, sprach endlich der Kommandant, vor einer geschlossenen Thüre stehen bleibend, indem er Miene machte, umzukehren.

Diesmal fühlte er, daß der Arm seiner Gefährtin schwerer als sonst auf dem seinigen lag; bis nun hatte sie sich gewissermaßen theilnahmslos herumführen lassen und zerstreut seinen Auseinandersetzungen gelauscht. Jetzt fragte sie mit merkwilichem Interesse:

— Nun, treten wir denn nicht ein?

— Nichts hindert uns daran! entgegnete der Offizier; alle Betten stehen leer, aber der Anblick des Krankensaales dürfte Sie nicht absonderlich interessieren!

Das Miniaturhospital war von eben so peinlicher Nettigkeit wie alles Uebrige. Die sechs Betten blendeten durch ihr tadelloses Weiß und die Kupfergeräthschaften lauchteten gleich flüssigem Golde beim Schein der Lampe, welche von der Decke niederhing und darauf hinzuweisen schien, daß der Mann völlig geeignet sei, eine so sorgsame Prüfung zu vertragen.

Das junge Mädchen blieb auf der Schwelle stehen, es war noch bleicher denn sonst, die Augen hatte es geschlossen, als fürchte es sich vor dem, was es zu sehen geben werde.

Ihr Führer beruhigte sie liebevoll.

— Fürchten Sie nichts! Ich habe Ihnen doch gesagt, daß wir keinen einzigen Kranken haben, Sie mögen ungeschont eintreten.

Es machte den Eindruck, als raffe sie gewaltsam all ihren Muth zusammen, um über die Schwelle zu treten; sie preßte die Hand auf das Herz, dann that sie mit einem Male einen tiefen Athemzug, die Arme fielen schlaff an der Seite herab, sie setzte sich auf einen Stuhl und rang nach Luft.

— Alle Mühe ist umsonst, sprach der Kommandant, welcher sich in Bezug auf die Ursache ihres Unbehagens täuschte; man kann es nicht verhindern, daß die Medikamente einen durchdringenden Geruch zurücklassen; ich begreife auch nicht, weshalb in einer so schönen Nacht die Luftöffnungen gesperrt sind; holen Sie den Krankenwärter, fügte er in befehlendem Tone zu dem Matrosen gewandt hinzu.

Der Mann verschwand und während der Offizier damit beschäftigt war, eifertig ein Luftloch zu öffnen, sah er nicht, daß seine rasch erholte Gefährtin sich erhob, hastig an die Mauer trat und einen Strauß eingetrockneter Blumen, welche unterhalb des Metallkruzifixes befestigt waren, an sich riß.

Eine Sekunde später waren die armen Blüthen in jenem niedlichen Versteck geborgen, welches Ludwig XIII. so große Furcht eingeflößt, jenem Könige, der verpönt war, weil er die Frauen nicht geliebt, verpönt als seine beiden Nachfolger, die denselben zu sehr gehuldigt. Wie schwer es doch ist, alle Welt zu befriedigen!

Als der Offizier, nachdem er die Luftklappe geöffnet, zu dem schönen Mädchen zurückkehren wollte, welches so erschöpft auf einen Stuhl gesunken, trat dasselbe schon mit leuchtenden Blicken, mit einem Lächeln auf den frischen Lippen an ihn heran und athmete in vollen Zügen die frische Luft ein, welche durch die kleine Oeffnung strömte; gleichzeitig vernahm man auch das Geräusch des seinem Ende entgegengehenden Festes.

Als der Kommandant sah, daß die junge Dame sich um so Vieles wohler fühlte, schlug er ihr vor, den begonnenen Vordruck weiter fortzusetzen; sie aber dankte ihm in freundlichen Worten und erklärte, daß sie zu ihrer Tante zurückgeführt und mit dieser so bald als möglich ans Land gesetzt werden wolle.

Der Marineur gehorchte als galanter Mann ohne ein Wort der Widerrede oder eine Bemerkung, vielleicht segnete er im Stillen den Gott der Junggesellen, welcher der seinige geblieben war.

Die Abfahrt Frau Alexaki's und ihrer Nichte, welche fast allsogleich stattfand, war das Signal zum allgemeinen Aufbruch.

Alle Geladenen begaben sich gemeinsam in das große Boot hinab, welches der Kommandant des "Petrel" selbst aus Land befördern wollte. Vergeblich schlugen einzelne Unerfrockene vor, die nautische Spazierfahrt, bis zur Morgenstunde und zum Sonnenaufgang zu verschieben.

Einzelne reife Damen, die sich von allzu reichlich genossenem Imbiß etwas beschwert fühlten, lehnten sich dagegen auf, indem sie im Stillen an die Göttin mit dem Rosenfinger dachten, zu deren Vergnügen es gehört, in ihrer Toilette durch nichts beengt zu sein.

Der Kommandant selbst bestand nicht dringender auf dem Vorschlage, als die Artigkeit von ihm verlangen konnte, er war dem Alter der poetischen Träume entrückt, und fand, daß einem schönen Feste auch ein Morgen folgen müsse, was nicht ganz durchführbar war, wenn man die Nacht zum Tage machte und den Schlaf mied. Die Einschiffung erfolgte somit und die Rückfahrt nach dem Quai wurde angetreten.

Ein junges Mädchen, das an der vordersten Spitze des Bootes saß, schien völlig in süße Träume versunken und drückte ein welkes Blumensträußchen fest an sich, welches sie innerhalb ihres Kleides an der Brust trug und das noch immer köstlichen Duft verbreitete.

Ein leichtes Schwanken des Fahrzeuges, das Geräusch der ausgemerzten Bootshaken, die auf die Steinplatten des Quais fielen, belehrten sie, daß man am Ufer sei, Sie erhob sich und hüpfte leicht wie ein Vogel, zu allererst ans Land, während Frau Alexaki ihr zu spät zurief:

— So warte doch, bis man Dir die Hand reicht, Eleniza!

Prozeß Ravachol.

Montbrison, 21. Juni.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Die Vernehmung des dritten Zeugen Chaumartin beginnt. Derselbe gibt die Schilderung wieder, die Ravachol ihm von seinen Mordthaten entworfen hat, wobei er Ravachol's Großmuth rühmt. Ravachol bestreitet die Richtigkeit der Aussagen Chaumartin's und behauptet, derselbe irre sich. „Ich sprach vom Morde am Eremiten, nicht von jenem an dem „Petit bon dieu“; letzteres Verbrechen kannte ich nur aus den Zeitungen.“ — Präsi.: Und davon, was Sie 1886 gelesen, sprachen Sie mit Chaumartin erst 1891? Es waren also bloße Zeitungserinnerungen? — Chaumartin bleibt bei seiner Aussage, daß Ravachol ihm zweimal das Verbrechen von Vorigelle erzählt habe. — Verteidiger: Womit wurde es begangen? Mit einem Messer? — Chaumartin weiß dies nicht genau. — Verteidiger: In der Untersuchung sagten Sie, mit einem Messer, der Arzt erklärte jedoch, der Mord sei mit einer Hacke begangen worden. Warum setzten Sie nach diesem angeblichen Geständnisse den Verkehr mit Ravachol fort? — Chaumartin antwortet mit kaum vernehmlicher Stimme, Ravachol habe die Frauen und Kinder großmüthig beschenkt und den Genossen vom Ergebnisse seiner Verbrechen Almosen gegeben. Er selbst habe hingegen bescheiden gelebt und sei mäßig im Trinken gewesen. — Staatsanwalt: Hat Ravachol gearbeitet? — Chaumartin: Nein. — Nunmehr erscheint die Zeugin Roullere, Ravachol's Geliebte, eine Person, die einmal hübsch gewesen sein muß. Sie hat derzeit eine Strafe wegen Diebstahls im Gefängnisse zu Montpellier zu verbüßen. Die Roullere leugnet, ihren Haftgenossinnen gesagt zu haben, daß Ravachol das Verbrechen von Vorigelle begangen habe, und ergeht sich in Beschimpfung eines dieser Weiber, wofür sie vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wird. Der Staatsanwalt bemerkt, die Zeugin hätte überhaupt nicht beeidet werden dürfen, worauf der Präsident den Irrthum zugibt und die Beeidigung als nicht geschehen erklärt; dieselbe wäre sonst ein Richtigkeitsgrund gewesen. Die Zeugin widerruft hierauf alle ihre früheren, Ravachol belastenden Aussagen. Sie liebe Ravachol noch immer, sagt sie (Lachen), was Ravachol veranlaßt, einen jornigen Blick ins Publikum zu schleudern.

Chaumartin erzählt alsdann, Mariette Soubere habe ihm den Winkel in ihrem Zimmer gezeigt, wo Ravachol nach der Ermordung des Eremiten 14 Tage lang seine Schlafstätte hatte, Mariette springt auf, schlägt auf die Brustung der Anklagebank und ruft: Lügner! Das ist ein Lügner! Unser Zimmer ist zu klein, um dort Jemanden vor den Nachbarn verbergen zu können. — Staatsanwalt: Theilte Ihnen Ravachol die Zahl seiner Opfer gesprächsweise mit? — Chaumartin: Er sagte: Fünf ruhen schon von meiner Hand, bald wird das Duzend voll sein. — Ravachol: Ich sagte nur, die Zeitungen schrieben mir fünf Opfer zu. — Verteidiger: Warum besorgte Chaumartin das Geld, wie er sagt? — Chaumartin: Ich kannte damals seine Verbrechen noch nicht. — Verteidiger: Fünfzehnte Lüge! — Staatsanwalt: Ich werde nicht zugeben, daß die Zeugen beleidigt werden. — Verteidiger: War der Hammer, womit die Frauen Marcon erschlagen wurden, neu? — Chaumartin: Ja, neu. — Verteidiger: Der Hammer war alt. — Chaumartin wird von den drei Verteidigern bestigt zugesetzt.

Nachmittags werden die Zeugen vorgerufen, welche in der Nacht des an den Frauen Marcon verübten Mor-

des in der Gasse vor dem Laden derselben den Beala und die Soubere Wache stehen sehen. Ein halbes Duzend kleiner Jungen, zwar nicht ganz sicher ihrer Wahrnehmungen, sind jedoch erfreut, an einem Sensations-Prozesse theilnehmen zu dürfen und geben vage Personbeschreibungen ab, die wenig verlässlich erscheinen. Einige Weiber und Männer sagen aus, sie wissen vom Hörensagen, Ravachol sei der Thäter von Varizelle und der Mörder der Damen Marcon. Der Hammer wird herumgezeigt, mit welchem die Marcons erschlagen wurden. — Chaumartin, wieder vorgerufen, schildert angeblich nach einer Erzählung Beala's, wie es bei diesem Morde zugegangen sei. Ravachol trat in den Laden der Marcons und verlangte einen Hammer; er bekam ihn und zahlte mit einer Fünzig-Francnote. Die alte Marcon ging hinaus, um zu wechseln. Nun schlug Ravachol die Tochter mit einem furchtbaren Streiche nieder, worauf er hinausrief: „Madame, Ihre Tochter ist unwohl!“ Die Alte eilte hinein und wurde gleichfalls niedergestreckt. Beala, der Wache gestanden sein soll, leugnet und sagt, er habe Chaumartin nur erzählt, das Gerücht bezeichne Ravachol als Thäter. — Präf.: Warum sollte Chaumartin so aussagen? Glauben Sie, Beala, vielleicht, daß er Geld dafür bekomme? Und Sie, Ravachol, welchem Motiv schreiben Sie die Angaben Chaumartin's zu? — Ravachol (ruhig): Ich glaube, er will sich rehabilitiren, um wieder Arbeit zu finden. — Beala: Chaumartin hat mich zur Anarchie verführt. — Es folgt eine langwierige Fragestellung über die Geldsendungen von Beala an Ravachol, welche Chaumartin vermittelte. Beala leugnet, Geld gesendet, ebenso Ravachol, es empfangen zu haben. Chaumartin erklärt, einmal waren es 3000 Franks, ein anderesmal 500 Franks. Ravachol erbitet sich das Wort und sagt: Jetzt glaube ich Chaumartin's Motiv zu errathen; es ist eine delikate Sache. Die Zeitungen schrieben, ich hätte ein Verhältnis mit Madame Chaumartin gehabt; ich erkläre dies feierlich für unwahr. — Chaumartin: Ich habe dies nie geglaubt und halte dazu Ravachol für zu großmüthig.

Sehr wichtig ist die Aussage des jugendlichen Zeugen Clair. Dieser Jüngling erklärt, er habe zur Zeit, als das Verbrechen geschehen ist, Mariette Soubere vor dem Laden der Marcon gesehen, und sagt, er erkenne sie mit Bestimmtheit. Um Clair's Aussage entspinnt sich ein heftiger Kampf der Vertbeidigung mit dem Staatsanwalt. Die Soubere schreit: „Er lügt!“ Der Zeuge bleibt aber energisch bei seiner Aussage; er habe sie schon früher wiederholt gesehen und an jenem Abend geglaubt, sie sei eine Prostituirte. Einige Zeugen schildern Beala als ordentlichen Arbeiter. Ravachol's Bruder Henri Königstein und seine Schwester sagen, Ravachol habe gearbeitet, damit sie Brot haben; er gab ihnen gute Lehren und ging mit ihnen zur Messe.

Nach Schluß des Beweisverfahrens ergreift Staatsanwalt Cabanne das Wort. In seinem allgemeinen Theile ist das Plaidoyer des Staatsanwaltes eine schwächere Wiederholung der Meisterrrede Quesnay de Beaurepaire's. Der meritorische Theil enthält aber eine gedrängte klare Darstellung. Beala's Feigheit und Mariette's Verlegenheit werden beleuchtet und Ravachol nachdrücklich nur als gemeiner Verbrecher charakterisirt. Für Ravachol sprechen keine mildernden Umstände, wohl aber für Beala, der jung war und verführt wurde. Mariette's Schicksal mögen die Geschwornen je nach dem entscheiden, ob sie Clair glauben oder nicht. Dies bedeutet beinahe die Zurückziehung der Anklage gegen Mariette. Der Staatsanwalt begrüßt es schließlich mit Genugthuung, daß die Pariser Geschwornen Ravachol nicht zum Tode verurtheilten. Nicht als Hero der Anarchie und Schrecken der Richter soll Ravachol sterben, sondern als Mörder von Greisen und Frauen. Der Staatsanwalt machte einen tiefen Eindruck auf die ländlichen Geschwornen, und nach seiner Rede trat eine Unterbrechung bis 9 Uhr ein.

Der kleine Platz vor dem Gerichtsgebäude ist vor Wiederaufnahme der Verhandlung mit einer schreienden, drängenden Menge angefüllt. Soldaten mit vorgehaltenen Kolben verteidigen die Freitreppe, die hinaufführt. Einen Augenblick gelingt es den Drängern die Treppe zu stürmen; sie werden dann hinabgestoßen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung ist der Gerichtssaal überfüllt; es herrscht eine erstickende Atmosphäre. Der Vertbeidiger Ravachol's, der von der Pariser Verhandlung bekannte Lagasse, ergreift das Wort. Lebhaft gestikulirend, plaidirt Lagasse mit hohlem Pathos auf Freisprechung Ravachol's von den Anklagen bezüglich der Morde von Varizelle und der an den Damen Marcon verübten Bluttthaten, sowie auf mildernde Umstände bezüglich des Eremiten-Mordes. Der Vertbeidiger meint, Chaumartin hätte als Fehler auf der Anklagebank sitzen sollen; er nennt ihn einen infamen Denunzianten und prophezeit ihm die Rache der Anarchisten, wenn Ravachol's Kopf fallen sollte. Lagasse versteigt sich zu der Erklärung, der Eremit war überflüssig, konnte daher vom anarchistischen Standpunkte aus mit Recht verübt werden. Einen Kopf wie den Ravachol's dürfe man nicht fallen lassen, denn dieser Kopf enthält eine große Idee.

Der Vertbeidiger Beala's, Robert, führt aus, Beala sei unschuldig, entkräftet einzelne Beweise und setzt Chaumartin herunter. Robert, der beste der drei Vertbeidiger, verschmäht es, Phrasen anzuhängen, spricht sachlich und energisch. Er plaidirt auf Freispruch.

Montbrison, 28. Juni.

Um 1 Uhr Morgens beginnt der Staatsanwalt seine Replik, um 1/2 Uhr fangen die Vertbeidiger von vorne an, ohne neue Argumente vorzubringen. Die Luft im Saale ist nicht mehr zu ertragen. Man kann kaum athmen, indeß bleiben dennoch alle Zuhörer. Ravachol will zum Schluß das Wort ergreifen und beginnt eine anarchistische Proklamation zu verlesen. Der Präsident schneidet ihm das Wort ab in der Voraussetzung, Ravachol wolle, wie in Paris, die Geschwornen einschüchtern. Darauf zieht sich die Jury zur Berathung zurück. Um 3 Uhr erscheinen die Geschwornen wieder, und ihr Obmann verliest das Verdict. Mit Majorität wird Ravachol des Mordes an dem Eremiten, des qualifizierten Diebstahls sowie der Leichenschändung schuldig erkannt, dagegen von der Anklage der Raubmorde von Varizelle und an den Damen Marcon freigesprochen. Beala und die Soubere werden freigesprochen. Der Präsident ermahnt die Anwesenden zur Ruhe mit der Warnung, daß jeder Störer sofort vor das Gericht gestellt würde. Die Angeklagten treten ein. Ravachol lächelt. Der Präsident verkündet den Freispruch Beala's und der Soubere. Ravachol wird zum Tode verurtheilt. Die Enthauptung ist auf einem öffentlichen Plage von Montbrison zu vollziehen. Ravachol hört die Verkündigung des Urtheils erst starr, dann mit Lächeln an und ruft nachher laut: „Hoch die Anarchie!“ Der Präsident antwortet: „Sagen Sie: Hoch Diebstahl und Mord!“ Ravachol wird von Gendarmen rasch hinausgedrängt. Ravachol's Schwester befand sich während der Urtheilsverkündigung im Zuschauerraum und fiel in Ohnmacht. Ihr Bruder Henri trug sie hinaus. Ravachol's Vertbeidiger erklärte, er wolle, gestützt auf die verweigerte Verlesung von Ravachol's Manifest, gegen das Urtheil alle Rechtsmittel geltend machen. Es ist unterdessen heller Morgen geworden. Beim Verlassen des Gerichtshauses sieht man Massen von Neugierigen vor dem Gerichtshause stehen, zumeist Arbeiter aus der Umgebung von Montbrison und Saint-Etienne. Soldaten bilden ein starkes Spalier; Alles ist ruhig verlaufen.

Bunte Chronik.

Arbeiter als Erben.

Aus Tetschen wird geschrieben: Der jüngst verstorbene Buchdruckereibesitzer August Hempel in Tetschen hat ein Testament hinterlassen, laut welchem sein ganzes Geschäft nebst den dazugehörigen beiden Häusern im Bilanzwerthe von 91,000 Gulden einer zu bildenden Genossenschaft verbleibt, welche aus einzelnen seiner Arbeiter bestehen soll. Der Erblasser bestimmt in seinem vor etwa einem Jahre abgefaßten Testamente, das von der „Tetschen-Bodenbacher Zeitung“ veröffentlicht wird, Folgendes: Der Bilanzwerth des Geschäftes wird in 610 Antheile à 100 fl. eingetheilt. Die beiden Geschwister des Erblassers, eine Schwester und Professor der Wiener Hochschule für Bodenkultur, Dr. Ernst Gustav Hempel, erhalten nebst je 15,000 fl. baar noch 50 Antheile, desgleichen erhält 50 Antheile ein nahestehender Freund und je 50 Antheile erhalten fünf im Testamente genannte Angestellte der Buchdruckerei. Die restlichen 210 Antheile fallen einer zu bildenden Krankenkasse zu, aus welcher die Kranken jener Geschäftsangestellten unterstützt werden sollen, welche mindestens seit zwei Jahren im Geschäft thätig sind. Die Erben haben eine Genossenschaft zu bilden und unter dem Titel „Tetschener Genossenschafts-Druckerei“ das Geschäft fortzuführen; die Antheile sind unüberäußerlich. Der Ertrag des letzten Jahres, also für 1891/92, fällt zu gleichen Theilen dem deutschen Schulvereine und einem zu bildenden Tetschener Theaterbau-fonds zu. — Das ungefähr ist der Inhalt des Testaments, das in Tetschen-Bodenbach großes Aufsehen hervorrief. Hempel war ein zurückgezogen lebender, stiller Mann. Er hatte durch eisernen Fleiß das blühende Geschäft begründet, das nun zum Segen für seine Mitarbeiter wird. Bemerkte sei, daß Hempel Freimaurer war. Die fünf Erben, die je 50 Antheile erhalten, sind mittellose intelligente Arbeiter, die höchst überrascht waren, als ihnen der Testamentsvollstrecker Dr. Garreis die Mittheilung von der Erbschaft machte.

Eine der erblichsten Trauungszeremonien wurde am 15. Juni in Baltimore vollzogen. Dort ließen sich nämlich der Oberst Hendrick von Stamp, früherer dänischer Gesandter bei den Vereinigten Staaten und Ritter des Dannebrogordens, und Fräulein Mildred Hammond, Tochter des verstorbenen Generals Hammond, auf dem Friedhofe ehelich mit einander verbinden, was des eigenthümlichen Ortes halber, an welchem die Handlung vollzogen wurde, selbstverständlich das größte Aufsehen hervorrief. Braut sowohl als Bräutigam standen während der Zeremonie auf den Gräbern der Eltern der Braut, und es war dieser Ort von Fräulein Hammond wegen der ganz besonderen Liebe gewählt worden, welche sich in ihrem Herzen zu ihren Eltern noch erhalten hatte, obwohl diese bereits vor etwa zwanzig Jahren verstorben sind.

Eine Giftmischerin.

In Le Mans fand vorgestern ein Prozeß gegen eine Giftmischerin Frau Bardel statt, die ihren Mann, mit dem sie erst seit ganz kurzer Zeit verheiratet war, zu vergiften gesucht hatte. Ihr Zweck war offenbar nur der,

sich des Vermögens ihres Mannes zu bemächtigen, der unvorsichtig genug gewesen war, ein Testament zu ihren Gunsten zu machen. Das Verbrechen war mit großer Ueberlegung vorbereitet, und Frau Bardel hatte sich, um das Gift richtig handhaben zu können, eine ganze Reihe chemischer Hilfsbücher gekauft und sich genau an sachverständiger Stelle nach der Giltigkeit des Testaments erkundigt. Nur hatte sie zu vorsichtig sein und nichts dem Zufalle überlassen wollen und deshalb mit einer ganzen Reihe von Wahrsagerinnen Verbindungen angeknüpft, die sie alle darüber befragte, ob ihr Mann bald sterben und ob sie dann seine Erbin werden würde. Eine der Wahrsagerinnen, die in Paris wohnte und mit der Frau Bardel schriftlich verkehrte, sagte aus, sie habe aus dem Briefe zu ersehen geglaubt, daß der Frau der Tod ihres Mannes nicht unangenehm sein werde, und sie habe ihr daher geschrieben, daß ihr Mann noch im Laufe des Jahres sterben und sie seine Erbin werden würde. „Ich dachte, es würde ihr Vergnügen machen und Niemandem schaden.“ Der Besuch bei einer anderen Wahrsagerin sollte aber der Frau Bardel zum Verderben werden. Sie sagte dieser nämlich, daß es ihrem Manne so schlecht gehe und daß er solche Schmerzen litte, daß er schon um Gift gebeten habe. Als die Wahrsagerin ihr erwiderte, sie solle das doch ja nicht thun, erklärte sie in unglücklicher Verblendung, sie habe es schon gethan. Die Wahrsagerin erkannte nun, wie die Sachen lagen. Obgleich ihre Besucherin einen falschen Namen angegeben hatte, erfaßte sie doch den wahren aus der Inschrift auf dem Halsbände des Frau Bardel bei ihrem Besuche begleitenden Hundes und beeilte sich, der Polizei Mittheilung zu machen. Auf diese Weise gelang es noch, den Mann zu retten, der schon durch eine Anzahl kleiner Gaben halbvergiftet war. Die Giftmischerin, der die Geschwornen merkwürdigerweise mildernde Umstände zubilligten, erhielt fünf Jahre Gefängniß, die Gerichtsannalen aber haben den seltenen Fall zu verzeichnen, daß durch Ueberglauben die Vollbringung eines schweren Verbrechens verhindert worden ist.

Amerikanische Künslerehe.

Man berichtet aus Newyork, 15. d.: Einer der Ehescheidungsprozesse, welche für diese Woche auf dem Kalender der Supreme Court stehen, ist der des Tenoristen Eduard Stanley von De Wolff Hopper's Operettengesellschaft gegen seine Frau, die bekannte Burleskfängerin Jennie Hoyer, die bei den Habitus von Koffer und Bial's Konzertlokal in großer Gunst steht. Jennie Hoyer, welche von einer guten Baltimorer Familie abstammen soll, lernte Stanley vor sechs Jahren in ihrer Heimath kennen, verliebte sich in den Tenoristen und brannie mit ihm durch. Die junge Frau widmete sich später selbst der Kunst, doch verließ sie ihr Mann, weil er ihr allzu freies Auftreten nicht billigte, und Jennie Hoyer hat seitdem für die unglückliche Künslerehe sich durch unzählige Verhältnisse mit galanten Lebemannern schadlos zu halten versucht. Ein länger währendes Verhältnis soll sie, so behauptet Stanley, an den reichen Kubaner Ernest Montoro gefesselt haben, und die angebliche Thatsache, daß sie mit diesem eine Zeit lang als dessen Frau in Nr. 137 West 35. Str. lebte, hat Edward Stanley zum Klagegrund in seinem auf absolute Ehescheidung abzielenden Prozesse gemacht. Die Beklagte hat neuerdings einen Kontrakt für ein längeres Gastspiel im Alhambra Theater in London abgeschlossen und wird höchst wahrscheinlich in den bevorstehenden Verhandlungen der Ehescheidungsklage nichts von sich hören lassen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 27. Juni 1892.

Rumäniens Handel im Monate Mai.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Braila. Landwirtschaft. Im Distrikte Braila sind die Saaten in Folge Regenmangels zu circa ein Drittel mittelmäßig, der Rest aber schlecht; an manchen Stellen hat man insbesondere die Gerbtsaaten eingedockert und die betreffenden Felder mit Hirse bebaut. Die hiesigen Landwirthe befürchten eine schlechte Ernte, wenn es binnen zehn bis fünfzehn Tagen nicht ausgiebig regnen sollte. Im Distrikte Ramnic-Sarat sollen die Saaten noch schlechter stehen. Im Salomizaer Distrikte jenseits des Flusses Salomiza, auf dem sogenannten „Baragan“, sind die Saaten ausgezeichnet, sie waren selten so reich — diesseits des Flusses jedoch mittelmäßig, da es auch dort schon lange nicht geregnet hat.

Handel. Die Preise der Berealien stehen in diesem Monate noch niedriger als im Vormonate. Die auf der hiesigen Getreidebörse abgeschlossenen Transaktionen beziffern sich im Ganzen auf 2,111,490 hl und 4017 q, gegen 805,390 hl und 4793 q im Monate Mai 1891. Weizen sind 668,015 hl, Mais 1,310,940 hl und Gerste 120,695 hl verkauft worden. Die Preise notirten per hl (in Francs): für Weizen 9.19—13, Mais 6.45—10, Roggen 9—11.50, Gerste 5.10—8.50 und Hafer per q 9.25—11. Ein Hektoliter Weizen von 57 1/4 Pfund wurde Ende des Monats um Frs. 11.60 und ein Hektoliter Mais von 62 Pfund um Frs. 8.15 verkauft.

Zu Wasser sind 1,628.495 q und zu Land 1,447.920 q, zusammen 3,077.415 q Cerealien eingeführt worden.

Der Absatz von Industrieartikeln war ein schwacher, nur in Konfektions- und Modewaaren herrschte rege Kaufkraft.

Diesmal haben den Platz besucht Geschäftsreisende aus Wien, Proßnitz und Zwittau und erzielten ganz gute Resultate.

Ausfuhr. Die Gesamtausfuhr von Cerealien und anderen Landesprodukten zu Wasser belief sich auf 568.771 q, gegen 1,833 910 q im Monate Mai 1891. Davon entfallen auf die österreichisch-ungarische Flagge 25.841 q, worunter 2847 q Cerealien. Die englischen Dampfer haben mehr als die Hälfte ausgeführt.

Lebende Thiere sind per Schiff nicht zur Ausfuhr gelangt, sondern zu Land, und zwar nach Kovasza in Ungarn 2410 Stück Schafe und 32 Stück Pferde, dann wurden per Bahn ebenfalls dahin 1 q Wolle und 4 q Felle und Häute expedirt.

Nach Deutschland wurden per Bahn 13 q Därme transportirt.

Einfuhr. Die Gesamteinfuhr von Industrieartikeln belief sich auf 256.122 q, gegen 434.033 q im Monate Mai 1891. Die österreichisch-ungarische Flagge beteiligte sich mit 10.626 q, gegen 11.628 q im Vorjahre; darunter waren: Baumwolle und Cotonne, Cement, Kalk und Gyps, chemische Produkte, Emailgeschirr, Eisen- und Stahlwaaren, Farben und Farbstoffe, Holzwaaren, Marmor und Mühlesteine, Zucker (85 q), Porzellan- und Thonwaaren etc.

Mit der Eisenbahn kamen hier an aus Oesterreich-Ungarn 333 q diverse Waaren, worunter Manufakturen 23, Porzellanwaaren 52, Möbel 10, Eisen- und Stahlwaaren 10, Baumwollwaaren 10, chemische Produkte und Medikamente 6, Mineralwässer 160; besonders hervorzuheben ist, daß in letzter Zeit auch Varchente österreichischer Provenienz in Folge Reduzierung, resp. Fixierung des Zollsatzes auf 60 Frs. per 100 kg. importirt wurden, doch müssen diese Varchente aus neuen Garnen erzeugt sein und nicht aus Abfällen (Kunstwolle), da sonst der Zoll 200 Frs. per 100 kg. beträgt.

Aus Deutschland 900 q, darunter Eisen- und Stahlwaaren 206, Blechwaaren 224, Porzellanwaaren 152 Maschinen und Maschinenbestandtheile 102, Baumwollwaaren 25, Leder und Lederwaaren 13, chemische Produkte und Medikamente 16, Diverse 121 q.

Mit britischen Schiffen sind hieher gebracht worden Artikel im Gesamtgewichte von 109.580 q, von denen auf Pflastersteine 24.560, auf Steintohle 34.200, auf Cement 18.350, auf Eisen- und Stahlwaaren 11.030, auf Blechwaaren 2500 q etc. entfallen.

Unter deutscher Flagge kamen hier an Waaren im Gewichte von 6380 q, gegen 2780 q im Vorjahre.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 27. Juni. 6% Staats-Obligationen 99.75. 5% Anale Pfandbriefe 98.00. 7% Adätsche Pfandbriefe 105.00. 6% Adätsche Pfandbriefe 103.50. 7% Adätsche Pfandbriefe 102.75. 5% perpet. Rente 100. 5% Amort. Rente 97.25. 4% Rente 83.75. 6% Communal-Anleihe 91.50. Nationalbank 1665. Bank 110. Dacia-Romania 395. Nationala 410. Paris-Cheq 100.00. Paris 3 Monate 99.65. London Cheq 26.21.25. London 3 Monate 25.10.70. Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Cheq 123.55. Berlin 3 Monat 122.89. Antwerpen Cheq 99.85. Antwerpen 3 Monat 99.30.

Wien, Schluß. 24. Juni. Napoleon 9.49. Türkscheetra 10.80. Silbergoldenes Papier 100. Papierrubel compt. 119.75. Kreditanstalt 316.00. Oester. Papierrente 95.40. Goldrente 113.20. Silberrente 110.80. Ungar. Goldrente 95.10. Sicht London 119.75. Paris 47.50. Berlin 58.75. Amsterdam 98.90. Belgien 47.32. Ital. Santnoten 46.90.

Berlin, Schluß. 25. Juni. Napoleon 16.33. 5% Am. rum. Rente 97.70. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.90. 4% rumänische Rente 82.25. Bukarester Municipal-Anleihe 95.26. Effekt Papierrubel 204.00. Distrikogesellschaft 193.50. Devis London 30.33. Paris 80.70. Amsterdam 168.20. Wien 169.75. Belgien 80.70. Italien 78.20.

Paris, 24. Juni. 4 1/2% franz. Rente 105.80. 3% franz. Rente 98.95. 5% perpet. rum. Rente 100.30. Ital. Rente 92.63. Griech. Anleihe 1883 402.00. Ottomanbank 91.25. 8% Egypier 489.37. Türkenloose 83.75. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 203.67. Devis Berlin 122.25. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 2.4/8.

London, 21. Juni. Consolides 96 1/2. Banque de Roumanie 6 3/4. Devis Paris 25.35. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.03.

Frankfurt a./M., 24. Juni. 5% rum. amort. Rente 97.80. 4% rum. amort. Rente 81.2.

Die Durchfuhr von Wolle,

Ruhhaaren etc durch Rumänien betreffend diene den beteiligten Kreisen zur Kenntnis, daß die Durchfuhr von Schur- und Gerberwolle, sowie von Ruhhaaren durch Rumänien unter Beobachtung der diesbezüglich geltenden sanitären Vorschriften gestattet ist. Diese Vorschriften bestehen darin, daß die die Waare mit einem Ursprungszertifikate, in welchem zugleich vom Veterinär des Bezugsortes bestätigt wird, daß die Ware von gesunden Tieren herkamme und die Gegend seuchenfrei sei, versehen und dieses Zertifikat von dem nächstliegenden rumänischen Konsulate (in Rußland insbesondere betreffs des Umstandes, daß die Gegend seuchenfrei sei) beglaubigt sein muß.

Cerealien-Operationen in Braila

am 24. Juni.

Table with 5 columns: Getreideart, Hfl., Vibre, Preis, and Schleppe. Rows include Weizen, Mais, Gerste, and Weizen with various quantities and prices.

Angekommene Cerealien

Table with 4 columns: zu Wasser, Hektol., zu Land, Hektol. Rows for Weizen and Mais.

Constanzaer Getreidemarkt

am 21. und 22. Juni.

Table with 4 columns: Hekt., Getreideart, Gewicht, Preis pr. Hektoliter. Rows for Weizen, Gerste, Weizen, and Gerste.

Fallimentsnachrichten.

Die Handelssektion des Tribunales von Blascha hat den Manufakturwaarenhändler Gabriel H. Selia di in Giurgiu fallit erklärt, die Zahlungseinstellung auf den 17. Juli festgesetzt, den Advokaten Em. Cartoianu zum prov. Masseverwalter ernannt und die Termine auf den 2. und 14. Juni anberaumt.

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus Berlin 23. Juni. Rektor Ahlwardt wurde heute abermals verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt, da das Kammergericht den Beschluß der Strafkammer, Ahlwardt gegen eine Kaution freizulassen, aufhob. Eventuell wird eine nochmalige Haftentlassung davon abhängig gemacht, daß die Kaution auf 50,000 Mark erhöht werde.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist einer der hervorragendsten Führer der liberalen Partei in Oesterreich, Dr. Herbst, gestorben.

Nach der „Politischen Korrespondenz“ bestätigt sich die Belgrader Nachricht von einer bevorstehenden Zusammenkunft Pastic's mit König Milan in einem österreichischen Bade nicht.

Telegraphische Nachrichten aus Baku zufolge ist daselbst die Cholera ausgebrochen und sind bereits 23 Cholerafälle zu verzeichnen. Ebenso sollen auch in Tiflis mehrere Erkrankungen an Cholera vorgekommen sein. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich der Verkehrsminister in Begleitung des Direktors der Kanäle, Facieff und des Inspektors der Eisenbahnen, Wendrich, nach dem Süden begeben, um Maßregeln gegen die Cholera zu ergreifen.

Man meldet aus Berlin, 24. Juni: Die politischen Äußerungen des Fürsten Bismarck in seiner Unterredung mit einem der Herausgeber der „Neuen Freien Presse“ wurden sowohl vom Telegraphen-Bureau wie auch von Privatdepeschen hieher berichtet. Sie werden in liberalen wie in governementalen Kreisen wenig günstig beurteilt. Das „Berliner Tageblatt“, das einzige Abendblatt, welches die Äußerungen näher bespricht, sagt: Nur zwei Punkte sind dabei von Interesse, einmal die oft wiederholte und trotzdem von Bismarck immer wiederholte Behauptung, seit Bismarck's Rücktritte hätten sich die deutschen Beziehungen zu Rußland verschlechtert. Will der Fürst uns glauben machen, daß er während der letzten Jahre seiner Amtstätigkeit einen nennenswerten Einfluß auf die Politik des Czars ausgeübt, mehr Einfluß als der heutige Leiter der deutschen Politik habe? Den Beweis dafür wird Fürst Bismarck zeitlebens schuldig bleiben. Sodann sprach Bismarck wieder einmal von der Unausweichlichkeit eines Krieges mit Frankreich. Das „Tageblatt“ erklärt, es wolle sich die friedlichen Aussichten der Gegenwart durch derlei Rufe nicht trüben lassen.

Die „Kreuzzeitung“ meldet angeblich aus verlässlicher Quelle, der Papst werde auf Ansuchen des Sultans die albanesischen Katholiken, welche unter dem Protektorat Oesterreich-Ungarns stehen, von diesem Protektorat losmachen und das Vorschlagsrecht nicht mehr anerkennen, welches Oesterreich-Ungarn bei der Befestigung der albanesischen Bischofsstühle besitzt. Ferner sei der Papst ge-

sonnen, den Patriarchen der katholischen Armenier in Konstantinopel zum Generalpatriarchen von Konstantinopel zu ernennen welchemfalle Griechisch-Katholiken des Orients unterstehen sollen. Hiemit solle eine Art Bizepapt für den Orient geschaffen werden.

Telegramme

Berlin, 27. Juni. Die „Agence Wolff“ meldet aus München, daß die Meldung der „Neuesten Nachrichten“ in Bezug auf eine Begegnung des Fürsten Bismarck und des Fürsten von Bulgarien zweifelhaft sei.

München, 27. Juni. Fürst und Fürstin Bismarck reisten gestern mittags inmitten lebhafter Zurufe seitens der Bevölkerung ab. Der Fürst dankte dem Bürgermeister für den herzlichen Empfang. In Augsburg verweilte das Fürstenpaar 1 Stunde und besuchte das Rathhaus.

Rissingen, 27. Juni. Fürst und Fürstin Bismarck sind hier gestern Abends angekommen.

Stettin, 27. Juni. Der Kaiser reiste gestern um 4 Uhr nach Stettin ab.

Budapest, 27. Juni. Gestern abends brach in einer Leinwandfabrik in Folge Explosion einer Lampe eine Feuerbrunst aus. Zwei Arbeiter starben an den erlittenen Brandwunden und ein dritter liegt ebenfalls schwer darnieder.

Brünn, 27. Juni. Der Kaiser ist hier zum Nationalschießen eingetroffen; auf seiner ganzen Reise und insbesondere in Brünn wurden ihm begeisterte Kundgebungen dargebracht. Er empfing hier die militärischen und Zivilwürdenträger, sowie die hohe Geistlichkeit. Zum Bischof sagte er, daß die Geistlichkeit bemüht sein möge, den christlichen Sinn in der Bevölkerung zu wecken. Sämtliche Schützen zogen vor dem Kaiser vorbei und akklamirten ihn in herzlichster Weise. Der Kaiser eröffnete das Schießen durch einen schönen Treffer. Nach der Abendtafel machte der Kaiser eine Rundfahrt durch die Stadt, welche glänzend beleuchtet war. Darnach fand ein Fackelzug statt. Der Kaiser dankte für die Kundgebungen.

London, 27. Juni. Eine Drahtnachricht des Herrn Herbert Gladstone meldet, daß Gladstone am Auge leicht verletzt ist; eine Entzündung ist nicht eingetreten.

Monza, 27. Juni. Das italienische Königspaar ist hier gestern angekommen und wurde von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt.

Großwardein, 27. Juni. Gestern begannen die Feierlichkeiten aus Anlaß des 200jährigen Jahrestages der Befreiung von der türkischen Herrschaft und des 700jährigen Jahrestages der Kanonisation des Königs Ladislaus von Ungarn.

Paris, 27. Juni. Die Polizei erfuhr endlich die Namen der Urheber des Anschlages gegen den Restaurateur Berg. Es sind das Brica mit seiner Frau, ein gewisser Francis und Vlemier. Die beiden Letzten flüchteten sich nach London, woselbst sie von zwei Polizeibeamten überwacht werden, bis die Ausweisung formalitäten erledigt sind. Francis oder auch Francois genannt, ist derjenige welcher die Ideen des Anschlages gegeben hat und bei dem die Bomben angefertigt wurden. Die Bestattung des Hauptmannes Mayer fand unter zahlreicher Beteiligung statt; es wohnten viele hohe Persönlichkeiten und Offiziere bei. Auf dem Friedhof sprach der Großrabbiner von Frankreich — er gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Geist der Duldsamkeit triumphiren möge.

Brest, 27. Juni. Professor Joll (Schweizer), welcher im Monat März an Bord der Yacht „Aster“ eine wissenschaftliche Reise nach dem Mittelmeer angetreten hatte, gab bisher keine Nachricht; der Kriegsminister ordnete Nachforschungen an.

Chester, 27. Gladstone hielt eine Rede in einer Wahlversammlung trotz seiner heftigen Augenschmerzen. Es ist festgestellt, daß es eine Frau war, die Gladstone ein Stück Brot in's Gesicht geworfen hat.

Petersburg, 27. Juni. Das Amtsblatt meldet, daß man in den Gebieten Astrachan, Baratarow, Krim, Ural und Kaukasus, sowie in den Häfen des Schwarzen Meeres nachdrückliche Maßnahmen gegen die Cholera ergriffen hat. Die Krankheit hat bisher nur in Baku einen epidemischen Charakter, woselbst in dem Zeitraum vom 6. bis zum 12. Juni 164 Fälle vorgekommen waren, von denen 70 tödtlich verlaufen sind. Unter den Einheimischen und den transkaspischen Territorialtruppen, in Turkestan und Samarkand sind nur einige vereinzelte Fälle vorgekommen.

Tanger, 27. (Unter Vorbehalt). Der englische Gesandte ließ auf dem Konsulat die englische Fahne hissen trotz des Einspruchs des Sultans, die Volksmenge ritt e sich zusammen und die Truppen mußten das Konsulat schützen — Evan Smith verzichtete darauf, vom Sultan die Konzeption der Telegraphenlinien, die Begründung einer Bank und die Freiheit des Waffenhandels zu verlangen; er bemüht sich aber, zu Gunsten der Europäer die Freiheit der Getreide- und Viehausfuhr und die Abänderung der Konvention von 1880 betreffs des Grundbesitzes zu erlangen. Der Sultan scheint entschlossen, keine Konzeption zu machen. Die Frage der Begründung eines Bizekonsulats in Fez ist noch nicht endgiltig entschieden.

Konstantinopel, 27. Juni. Die März-Rate des bulgarischen Tributs wurde bei der Schuldenverwaltung bezahlt, der Rest des Tributs wird im Juli entrichtet werden.

Kurs-Bericht vom 27 Juni u. Ft. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauft
5 pre. Municipal-Oblig. 1883	92 25	92.75
5 pre. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pre. Com.-Anl 1890	91 25	92. —
5 pre. R. Rent- amort	97 50	98. —
5 pre. Rum. Rente perp.	99. —	100. —
4 pre. Rente amort.	83.25	83.75
5 pre. Cred. fone. rur.	97.50	98. —
5 pre. Cred. fone. urb.	92.00	93. —
6 pre. Cred. fone. urb.	103. —	103.50
7 pre. Cred. fone. urb.	104.25	105. —
5 pre. Cred. fone. urb. Jassy	84. —	84.50
6 pre. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	99.50	100. —
10 Lei zins. Pensionac.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270. —	280. —
Bum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Bum National-Bank	—	—
Oesterreichische Gulden	2.11	2.13
Deutsche Mark	1.23 50	1.25 —
Französ. Banknoten	100. —	101. —
Englische Banknoten	25. —	25.50
Rubel	2.55	2.65
Gold-Agio	—00	0 00
Napoleonidor gegen Gold	20.00	20 04

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 24. Juni. 23. Juni.

Donau: Pressburg	442 M	497 M
Budapest	5.25	5.35
Orsova	4.16	4.14
Drau: Bares	2.10	2.22
Esseg	3.77	3.88
Reiss: M.-Sziget	0.68	0.68
Szolnok	3.15	2.69
Szegedin	3.25	2.7
Save: Sissek	1.36	1.37
Mitrovitz	3.13	3.29

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 erteilt ohne Berufsbeschränkung gründlich und schmerzlos Syphilitis und Gewürte jeder Art, Saratöhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 281 Boulevard Carol I.

Günstige Gelegenheit!
 Ein zu Galatz in Rumänien gelegenes, altrenommiertes und mit allem Komfort ausgestattetes Hotel ist zu jeder annehmbaren Bedingung zu verkaufen, eventuell zu vermieten, da der derzeitige Besitzer aus Familienrückichten und Altershalber sich zur Ruhe zu setzen gedenkt.
 Reflektierende, die mit dem Geschäfte völlig vertraut sind, am liebsten Deutsche, die rumänisch sprechen, sind gebeten, ihre Offerten und Erkundigungen mit ihrer Adresse „unter Hotelverkauf“ an die Adm. d. Bl. einzusenden. 529 3

Salzerbad
 Westbahnstation Hainfeld, N. Oe. Kochsals-, Glaubersalzquellen, Wassercuren, Elektricität-Massage-, Terrain-, Diäteturen, 8 lhwimmbad, Seehöhe 1800 Fuss, Preise mässig, Sommerwohnungen billig
 Prospekte gratis, dirig. Curarzt Dr. Fränkl. 482 14

Für ein Brailaer Agentur und Kommissionsgeschäft wird ein Buchhalter und tüchtiger
Korrespondent
 der deutschen, französischen u. rumän. Sprache, der in Agenturgehäft bereits thätig war gesucht. Solche, die etwas englisch verstehen werden bevorzugt. Der eintritt kann eventuell sofort erfolgen. Offerten sind unter „Korrespondent“ an die Adm. d. Bl. zu richten. 540 1

Johann Abele jun.
 gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine vorzügliche
Hermannstädter Salami
 eigenes Erzeugnis, sowie
Reines Kunst-Eis
 im Detail, sowohl im Geschäfte
 Strada Dómnei Nr. 12
 als auch im Geschäfte vis-à-vis der großen Markt-
 halle zum Verlaufe bringt. 467 10

Hotel Continental Galatz.
 Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 30 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichsten Betten, 394 33
 im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parle, in nächster Nähe aller öffentlichen Nemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc.
 Beachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche
Gute echte Getränke.
 Courante und sorgfältige Bedienung.
 Um geneigten Zuspruch bittet
Moritz Hornik,
 Eröffnung am 1. Mal. Unternehmer.

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.
Allabendlich Vorstellung
 mit abwechselndem Programm
 der Poffen-Gesellschaft
Sami Neumann.
 Auftreten der Jaz-Duettisten
Brüder-Josefi.
 I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

Mitraszewski's
Großes Schwimm-Bassin,
 Str. Poliției 4 u. Cheiul Dimboviței
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462 13

„Stella“
 Erste Seifen- und Parfumerie-Fabrik mit Dampf-betrieb
BUKAREST
 Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem königl. Palais
 empfiehlt:
 Feinste Wäscheife, Cocosseifen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.
 Prompte Bedienung.
 1019 100

Natürliche Kohlenäure
 dem Bálványos entströmend und flüßig gepreßt in schmiedeeiserne Cünder zur Fabrikation von Sodawasser, Schaumwein und zum Bierauschank empfohlen die
Baron Apor'sche Kohlen-Säure-Werke
 in Bálványos, Post M. Torja. 499 7
 General-Depot und Vertretung für Rumänien und Bulgarien bei Paul Brancovici, Sodawasserfabrikant „Progressiv“, Strada Romana 13.

BERERIA EPISCOPIEI
 vis-à-vis dem neuen Athenäum.
Mendez-vons der besten Gesellschaft.
 Stets frischer Ausschank von
vorzüglichem Lutherbier,
 Bod- und à la Pilsner.
 Die besten In- und Ausländer Weine.
 Feinste kalte Küche.
 Hermannstädter Schinken roh und gekocht.
 Zu zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
 Hochachtungsvoll
M. A. B. Ö. r.
 1102 68

Technische Artikel
 Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche
 Asbest, Manometer, Dampfventile, Gansschläuche, Pugwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne
Wein-Pumpen
Wasserdichte Decken.
 Prima englische
Leder-Riemen,
 Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 1
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41,
 vis-à-vis Min. d. Innern.

Cursus
 in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne Denhoff, Str. Stirbei-Boda Nr. 87.
Extra-Cursus
 in den Ferien für Schulmädchen täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittag. 117 3

Schäffer & Rudenberg
 Buchau-Magdeburg.
 Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Injecteure, Wasserkstände, Ventile jedge Art, Hähne von Metall und Eisen.
 General-Vertreter
Sillmer & Kessel,
 Ingenieure Constructeure,
 Strada Stavropoleos 1. Bukarest. 419 10

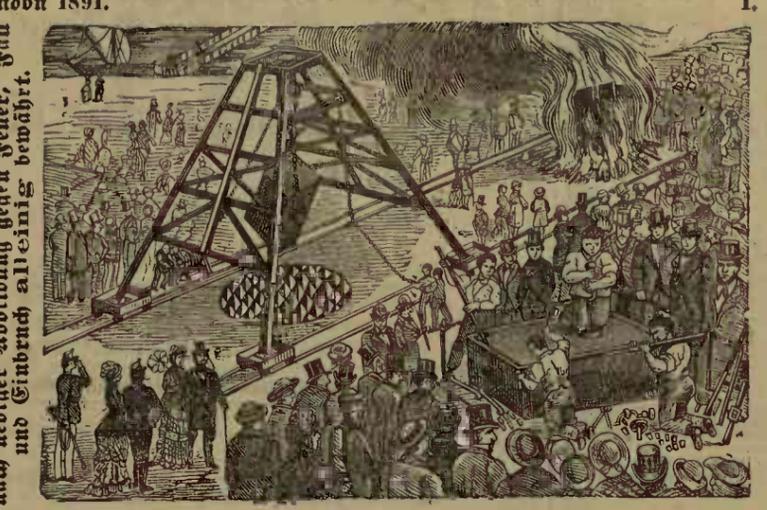
BUCHDRUCKEREI
 des
„BUKARESTER TAGBLATT“
 Str. Lipscaniei No. 2.
 Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.
 Neueste Lettern und Maschinen.
 Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.
 Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.
 Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

Echtes
Münchener Märzen-Bier
LOWENBRAU
 nur bei
Georges Kosman
 Boulevard Academiei 6. 828 165
 Frisch angekommen: Diverse Delicateffen der Saison

Sommer-Frische.
 Wie in früheren Jahren nehme ich auch diesmal Anhaben mit in die Sommerfrische. Das Nähere Bedingungen u. s. w. ist zu erfragen bei dem Unterfertigten
M. v. Seidendorf, Professor
 536 2 Str. Neptun 7.

Ein Lehrbursche
 der die Buchdruckerkunst erlernen will und hiezu die nöthige Vorbildung besitzt, wird in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.
Soeben frisch angelangt
Münchener Spatenbräu
 in vorzüglicher Qualität und stets frisch zum Ausschank im 32 67
„Café Union.“

Höchster Preis London 1891. Ade's Patent Panzer-Kassen Ehren-Diplom 1. Klasse



Fabrik in Stuttgart und Berlin.
Beim internationalen Wettbewerb in Holland nach neugieriger Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch allseitig bewährt.

Stützen in Hamburg und Stettin.
Gerüst von der Stadt der Hamburger Gewerbeanstalt als beste Goldschmied-Konstruktion mit der goldenen Medaille und 4 Ehrenpreisen.

General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien
Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Voda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2
25-30 Kassen stets am Lager. 60 77

Angenehmster Weinsäuerling

K. IMPER DÉPÂTI

an **Kohlensäure** reichster und reinsten **alkalischer Sauerbrunnen**

zu haben in allen bedeutenden Kolonialwarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.
Generaldepot bei **G. GIESEL** 413 17
Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatarrh.

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden

Alkalischer Eisensäuerling ersten Ranges.
Reich an auflösenden Salzen, daher vorzüglich gegen Verdauungs-, Blutbildungs-, Absonderungs-, und Sexualbeschwerden.

Elöpataker Mineralwasser

Stets frisch bei **G. Giesel.**
Calea Moşilor 64.
Zu den 3 Tannen. 515 4

Möbliertes Zimmer zu vermieten.
Boulevard Carol I No. 57. 521 3

Eisenbahn-Schienen
S. A. Mayer & C. Cohen,
sind billig zu verkaufen beim (neben dem Nordb. Bahnhof)

Unterzeichneter ertheilt während der Ferien Unterricht im **Französischen** und im **Zeichnen.** **J. Gasser,** akademischer Zeichenlehrer, Str. Sculptur, 36. 535 3

Lehr-Zeugnisse stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Spezialist für Hautkrankheiten
Dr. Pártos der Wiener med. Fakultät
ord. **Herculesbad,** (Rudolfshof 71) vom 1. Mai bis 30. September. 460 10

Knaben-Institut Bergamenter
Autorisiert v. d. Kultusministerium 1875.
Primar- u. Gymnasial-Klassen.
Staatsgiltige Zeugnisse.
Bukarest Str. Isvor 18. 271 75

Piannos
de la cele mai frumoasă fabrică.

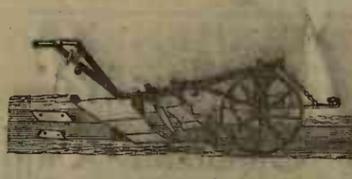


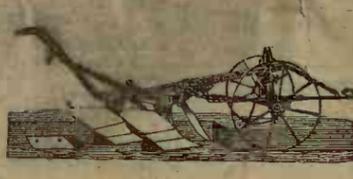
find bei **Max Fischer Galatz,** Strada Mars 29 zu haben.
Ständiges Lager stets 31 bis 30 Stüde.
Ratenabhlungen bewilligt.
Pianos werden miethweise in ganz Rumänien 315 ausgeliehen. 27
Illustrirter Preisconrants gratis u. franco.

Mottengeist.
Durch mehrere Jahre bewährtes Mittel gegen **Motten (Schaben)** anwendbar für alle Arten **Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc.** ohne zu flecken und ohne unangenehmen Geruch.
Zu haben in Bukarest: Beim Erzeuger **A. Benedict,** Farmacia la Pelicanul de aur Str. Carol; **F. Thüringer,** Farmacia la ochiul lui Dumnedeu, Calea Victoriei; **A. Geides,** Apotheker, Str. Colţei; **G. Riek,** Str. Carol; **Proguerie Bruş;** **Schückerte,** Friseur, Str. Lipsaniei und in mehreren Apotheken. **Braila:** Apotheker **Filotti.** **Craiova:** Apotheker **Pohl.**
Preis ei er Flasche Frs. 1.50

Adolf Em. Rosenthal
Dentist american im **Hause Olbrich** hinter dem königlichen Palais. 512 5

Eugen Behles
Strada Bibescu-Voda No. 1, 2 u. 4 **BUKAREST.** Strada Smardan No. 2
General-Vertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei vorm. Th. Flöther, Act.-Ges. Deutschland.





Größtes Lager aller Arten landwirthschaftl. Maschinen u. Geräthe
von unübertroffener Solidität und neuester Konstruktion. Beste erprobte und vollkommenste Systeme.

Locomobilen und Patent Dampf-
Dreschmaschinen
prämiirt bei der vom k. rum. Ackerbauministerium veranstalteten Dampfesch.-Konkurrenz Wersstren 1891. mit der **Grossen Goldenen Staatsmedaille als erstem Preis.**

Eine solche Dampfesch.-Garnitur, (aus der Fabrik Flöther) wurde — als den hiesländischen Anforderungen nach j der Richtung hin vollkommen entsprechend — vom k. rum. Ackerbauministerium für die landwirthschaftliche Schule in Wersstren angekauft.

Universalpflüge, Zwillingspflüge, Normalspflüge, Mehreschärpflüge, mit u. ohne Weisäpplarat (400—500 Pflüge. stets auf Lager.) aus Stahl

Cultivatoren, Extirpatoren, Crosskill- und Cambridge Walzen, Eisene Eggen mit Stahlzinken (fix und beweglich) in allen Größen. Mähmaschinen einfache und mit Selbstbinder, Heurathen, verbesserte „Hollingsworth“ und „Tiger“

Putzmühlen verschiedener Größen und Systeme.
Patent-Triple, Breit-, Reihen- und Hand säemaschinen.
Weisäppler für Dampf- und Handbetrieb
Lederriemen, Wasserdichte Decken, Locomobilspitzen etc. etc.
Transportable, einfache, doppelte drei- und vierfache Mahlgänge auf Holz- und Eisenpostament.

Französische Mühlsteine 1. Qualität von der „Grande Societé Meulière Dupety & Comp.“ und „La ferté sous Jouarres.“ (30—40 Paar Steine stets auf Lager)
Generalvertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei
S. Panksch Aktiengesellschaft, Landsberg a/B. Deutschland. Special-Fabrikation: 313 96

Dampfmaschinen (von 6—1200 Pferdekraft) **Dampfkessel** verschiedener Systeme. Patent Cornwall-Kessel. **Gas- und Petroleum-Motore, Turbinen.** Complete Einrichtungen von **Dampf-Säge-Werken** beste Gatter-, Circular- und Wendesägen.

I Gistkasten vorzüglich geeignet für Fleisch und Flaschen. — **1 Angel-Kaffeebrenner** neuester Konstruktion, für 5 Algr. sowie **Vacanie-Stellagen** billig zu verkaufen bei **G. Giesel,** Calea Moşilor 64, zu den 3 Tannen. 528 3

Ferienunterricht und für Realschüler auch einen abgeschlossenen Kurs in der vereinfachten Stenographie ertheilt vom 22. Juni bis 1. August a. St. c. J. **Hirsch.** 537 1